

The seal of the University of Bochum is a large circular emblem. It features a central rectangular frame containing two figures: a seated woman on the left and a standing man on the right holding a staff. The text 'BOCHUMER LINGUISTIK TAGE' is centered over the top of the seal. The text '12.-14. Februar 2007' is centered over the figures. The text '16. JAHRESTAGUNG DER GESELLSCHAFT FÜR SPRACHE UND SPRACHEN e.V' is centered below the figures. The text 'ABSTRACTS' is centered below the entire seal.

BOCHUMER LINGUISTIK TAGE

12.-14. Februar 2007

16. JAHRESTAGUNG

DER GESELLSCHAFT FÜR SPRACHE

UND SPRACHEN e.V

ABSTRACTS

**Abuladze, Lia / Andreas Ludden (Münster):  
Die Negativpartikeln im Georgischen**

Für die negative Antwort und für die satzinterne Negation werden im Georgischen folgende Partikeln verwendet: *ara* und *vera* (für die negative Antwort), *ar(a)*, *ver(a)* und *nu* (für die satzinterne Negation). Einfaches *ar* verneint die Handlung oder Tätigkeit, *ver* verneint die Möglichkeit der Handlung, *nu* verbietet die Handlung.

Beim negativen Imperativ ist zu unterscheiden zwischen einem Verbot und einem Wunsch bzw. einer höflichen Aufforderung. Der verneinte Imperativ als striktes Verbot wird ausgedrückt durch die Verneinungspartikel *ar* mit dem Verb im Optativ, während die etwas höflichere Aufforderung, etwas zu unterlassen, durch die Verneinungspartikel *nu*, gefolgt von der Präsens- oder Futurform des Verbs, ausgedrückt wird. Diese Nuancen der Bedeutung sind so fein, dass in der Fachliteratur auch eine andere (kontrastive) Meinung existiert (K. TSCHENKELI). Wir versuchen unsere Meinung zu beweisen. Tempus der abgeschlossenen Verbalhandlung ist im Georgischen der Aorist, sofern das Verb nicht verneint ist. Bei einer Verneinung tritt statt des Aorists gewöhnlich das Perfekt ein, wogegen ein verneinter Aorist ausdrückt, daß die Verbalhandlung auch gar nicht beabsichtigt war. Viele Verben im Georgischen lassen sich sowohl mit *ar* als auch mit *ver* negieren. Aber es gibt auch eine Reihe von Verben, die entweder nur mit *ar* oder nur mit *ver* gebraucht werden können. In unserem Beitrag untersuchen wir die semantischen Merkmale, die für die Verwendung von *ar* bzw. *ver* ausschlaggebend sind.

**Adamcová, Livia (Bratislava):  
Die phonologische Kompetenz als Grundlage für den Erwerb der Standardlautung**

Zur Kommunikationsfähigkeit gehört auch eine angemessene Aussprache – Kommunikation ist häufiger durch Aussprachemängel gefährdet als durch Grammatikfehler. Aus diesem Grunde rücken die mündliche Sprachproduktion und der kommunikative Anspruch bzw. phonetische Kenntnisse und Fertigkeiten immer ernsthafter in den Mittelpunkt linguodidaktischen Interesses, indem Handlungsorientierung, Spontaneität, Geläufigkeit in der fremdsprachlichen Kommunikation und Kreativität gefordert werden.

Ausspracheprobleme von Lernenden können unterschiedliche Gründe haben, z.B.

- altersspezifische Defizite im Wahrnehmungs- und Artikulationsbereich
- Unterschiede im Phonem-Inventar der Ausgangs- und der Zielsprache
- Fehlen der entsprechenden Laute in der Muttersprache
- große Diskrepanzen im prosodischen Bereich und die Missachtung dieses Bereichs
- Ergebnis eines schlecht geplanten und durchgeführten Unterrichts
- ungenügende phonetische Kenntnisse der Deutschlehrer
- Absentierung geeigneter kommunikativ – orientierter Lehrwerke und Lehrmaterialien.

Man ist sich heute einig, dass eine störungsfreie Kommunikation in der Fremdsprache nur dann möglich ist, wenn der Lerner auch eine fremdsprachliche phonologische Kompetenz erreicht hat. Ihre drei Teilfertigkeiten, die akustische, die auditive und die artikulatorische Kompetenz, sollen im Beitrag im Hinblick auf Interferenzforschung erörtert werden.

**Aleksa, Melita (Pécs):  
Zu einer computergestützten Bearbeitung des kroatischen Deklinationssystems**

Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich mit der Problematik der computergestützten morphologischen Analyse der kroatischen Sprache im Vergleich zu einigen Aspekten der Problematik von morphologischer Analyse anderer flektierender und agglutinierender Sprachen. Die computergestützte Bearbeitung der kroatischen Sprache erfolgt anhand des schon existierenden morphologischen Parsers HUMOR im Rahmen eines Forschungsprojektes, nämlich seiner Implementierung in das kroatische Sprachsystem. HUMOR, oder High-Speed Unification Morphology ist ein, von MorphoLogic entwickelter unifikationsbasierter morphologischer Parser, der heutzutage erfolgreich für das morphologische Parsen flektierender und agglutinierender Sprachen verwendet wird, u.a. für die deutsche, englische, russische, ungarische und polnische Sprache. In dieser Arbeit werden aber nicht die theoretischen Verfahren und die Arbeitsweise von HUMOR beschrieben, sondern die praktischen Lösungen und sprachwissenschaftlichen Anlässe in Bezug auf das kroatische Deklinationssystem, die sich

auch als sehr nützlich für das Lehren und Lernen des Kroatischen als Fremdsprache erweisen sollen. Das Thema von dieser Arbeit umfasst daher in erster Linie die Problematik der morphologischen Analyse des nominalen und pronominalen Deklinationssystems, wobei eine Parallele mit der Beschreibung von adjektivaler Flexion gezogen wird. Die beschriebenen linguistischen Dilemmas umfassen u.a. die Bereiche des kroatischen Lexikons, der Sprachpolitik und der Fachliteratur.

**Bagarić, Vesna / Višnja Pavičić Takač** (Osijek):

**Die Beziehung zwischen der Aufgabenperzeption und Anwendung der Wortschatzlernstrategien bei DaF-Grundschullernern**

In der Fremdsprachendidaktik und Fremdspracherwerbtheorie wurden Lernstrategien längst als ein äußerst wichtiger Faktor im kognitiven Prozess des Fremdspracherwerbs erkannt und anerkannt. Zahlreiche Untersuchungen haben gezeigt, dass erfolgreiche Lerner Lernstrategien nicht nur oft, sondern auch effektiv anwenden. Die Auswahl der Lernstrategien wird von vielen sprachlichen und nicht-sprachlichen Variablen beeinflusst, wie z.B. Alter, Geschlecht, Motivation, persönliche Eigenschaften der Lerner, ihre Berufswahl usw. Die entscheidende Rolle bei der Auswahl der Lernstrategien spielt darüber hinaus die Aufgabe, bzw. Typ und Schwierigkeitsgrad der Aufgabe.

Im Folgenden werden die Ergebnisse einer Untersuchung über die Beziehung zwischen der Aufgabenperzeption der deutschlernenden Grundschüler und ihrer Anwendung der Wortschatzlernstrategien dargestellt und diskutiert. Die theoretische Grundlage in der Untersuchung bilden die sozial-konstruktivistischen Lerntheorien, die besagen, dass jeder Lerner die Wirklichkeit auf seine eigene Weise konstruiert, auch wenn er eine Fremdsprache unter scheinbar gleichen Umständen lernt. Dies weist darauf hin, dass Lerner dieselbe Aufgabe auf unterschiedliche Weise erleben und deuten. Die Lerner werden demnach nicht nur von ihrem Alter, Geschlecht und Sprachniveau bestimmt, sondern auch durch ihre Perzeption der sprachlichen Aufgabe, d.h. der Aufgabe zum Wortschatzlernen und –erwerben.

Das wichtigste Untersuchungsziel war also zu erfahren, ob es einen Zusammenhang zwischen der Aufgabenperzeption der Schüler und ihrer Anwendung der Wortschatzlernstrategien gibt. Genauer gesagt, man wollte die Beziehung zwischen der Frequenz der Wortschatzlernstrategienanwendung der DaF-lernenden Grundschüler und ihrer Aufgabenpräferenzen und Einschätzung der Bedeutung und Komplexität einer Wortschatzaufgabe untersuchen. Die Daten über die Häufigkeit der Wortschatzlernstrategien, die die Lerner des Deutschen als Fremdsprache in der Grundschule verwenden, wurden anhand eines speziell für diese Untersuchung zusammengestellten Fragebogens ermittelt und statistisch verarbeitet. In diesem Beitrag werden außer den Ergebnissen der deskriptiven Statistik auch die Resultate der Faktoren- und Korrelationsanalyse dargestellt und ihre Implikationen für den Fremdsprachenunterricht diskutiert.

**Barczyk, Sabina** (Lublin):

**Entwicklungsprofile im Syntaxerwerb des Deutschen durch polnische Lerner – psycholinguistische und glottodidaktische Aspekte**

Für den Syntaxerwerb des Deutschen konnten bereits bestimmte reguläre Muster aufgedeckt werden, die sich in Form von Stadien oder Stufen erfassen lassen und eine invariante Erwerbssequenz aufweisen (vgl. z.B. Clahsen et. al. 1983; Jordens 1988; Pienemann 1998; Müller 1990; Rothweiler 1993; Ellis 1989; Diehl et al. 2000; Schulz 2002; Terrasi-Haufe 2004). Diese Befunde veranlassen zu der Überprüfung dessen, inwieweit die für den natürlichen Erwerb der deutschen Syntax aufgedeckten Regularitäten sich auch in deren Erwerb unter institutionellen Bedingungen, d.h. im Fremdsprachenunterricht, durchsetzen. In dem vorliegenden Vortrag wird dieser Frage am Beispiel eigener Longitudinalstudie mit polnischen Deutschlernern nachgegangen. Durch die Analyse erhobener Daten soll ermittelt werden, wie der unterrichtliche Erwerb deutscher Verbstellungsregeln verläuft und ob sich hier auch eine Erwerbssequenz festhalten lässt. Ferner wird die Frage erörtert, inwieweit der Erwerb syntaktischer Eigenschaften des Deutschen durch polnische Lernern einer didaktischen Beeinflussung unterliegt und als wie autonom sich dabei die natürlichen Erwerbsprozesse erweisen.

Das Untersuchungskorpus der referierten Studie bilden schriftliche Äußerungen (Briefe) polnischer Studenten einer BWL-Hochschule, die in den Jahren 2001-2003 in zwei- bis dreiwöchigen Intervallen im studienbegleitenden Unterricht Deutsch gesammelt wurden. Die erhobenen Daten liefern Belege für sowohl normabweichende als auch modelgerechte syntaktische Strukturen hinsichtlich der Verbstellung im deutschen Haupt- und Nebensatz. Diese wurden der quantitativen sowie der qualitativen Analyse unterzogen und als Entwicklungsprofile für die Aneignung deutscher Verbstellungsregeln beschrieben.

Die Ergebnisse der Untersuchung erlauben die Schlussfolgerung, dass der Erwerb deutscher Verbstellung durch polnische Lerner bedingt steuerbar ist. Die erhobene Erwerbssequenz weist weitgehende Parallelen zu den Befunden aus den psycholinguistisch orientierten Spracherwerbsstudien auf (vgl. z.B. die ZISA-Erwerbssequenz, Clahsen et. al. 1983). Die gezielte qualitative Analyse der Entwicklungsprofile für einzelne Verbstellungsmuster konnte darüber hinaus bestimmte Gesetzmäßigkeiten im Erwerb der Verbstellung im deutschen Satz auffinden, die als Erwerbsstrategien zu interpretieren sind. Hierzu gehören: Transfer aus der Muttersprache, Generalisierung, Vermeidungsmechanismen und das *item-by-item*-Vorgehen.

Die Ergebnisse der referierten Studie liegen den Schluss nahe, dass der Syntaxerwerb sich weitgehend autonom gegen unternommene Steuerungsmaßnahmen verhält, d.h. er unterliegt internen Gesetzmäßigkeiten, die durch den Grammatikunterricht nicht geändert werden können. Der Weg über Erwerbsstrategien scheint unvermeidlich zu sein, und entwicklungsspezifische Strukturen sind konstituierender Bestandteil der syntaktischen Entwicklung der Sprachlerner.

Für die Optimierung des Fremdsprachenunterrichts impliziert dies, dass auf die Gesetzmäßigkeiten des Syntaxerwerbs mehr geachtet werden soll. Dies bedarf der sensiblen Einstellung vieler Fremdsprachenlehrer zu den sprachlichen Fehlern der Lerner, die nicht immer Beweise für ausbleibende Lernfortschritte liefern, sondern vielmehr als entwicklungsspezifische Strukturen Indikatoren der fremdsprachlichen Entwicklung sind. Die unterrichtliche Praxis hat demnach einzusehen, dass das Sprachlernen keine direkte Funktion der vorgenommenen Vermittlungsmaßnahmen bedeutet, und die Lerner oft anders lernen als der Lehrer unerrichtet.

**Bauske, Bernd G.** (Berlin):  
**Die Globalisierung des Koran**

Von der Globalisierung des Koran zu reden, heißt mit menschlicher Sprache, das heißt aber menschlichen Sprachen über Göttliches zu reden.

Die Sprachen, die ich in diesem Zusammenhang betrachten will, sind – ausschließlich – die sogenannten Großen Romanischen Sprachen; allerdings vor dem "Hintergrund" des Deutschen.

Der Koran wird im Islam – anders als die Bibel bei den Christen – als *von Ewigkeit zu Ewigkeit* existierend gedacht.

Die menschlichen Sprachen stellen verschiedenartiges Sprachmaterial zur Verfügung, um über dieses Problem zu reden.

Darauf möchte ich eingehen, davon ausgehend, dass diese mit *globalisation* und *mondialisation* – beziehungsweise deren jeweiligen "nationalen Entsprechungen" – ein Wortpaar zur Verfügung haben, wo unsere Sprache uns nur ein einzelnes Wort "anbietet".

Dadurch könnte in diesen Sprachen ein anderes Sprechen über die Realpräsenz des Koran in der Globalisierung möglich sein.

Auf Textprobleme des Koran oder/und dessen Übersetzung(en) werde ich nicht eingehen.

**Berman, Judith** (Bochum) s. Karin Pittner

**Biszczanik, Marek** (Zielona Gora):  
**Zur Syntax in mittelalterlichen Rechtstexten aus Schweidnitz**

In den niederschlesischen Archiven sind immer noch erhebliche Mengen handschriftlichen Materials vorhanden, die bisher linguistisch kaum oder gar nicht untersucht worden sind. Ganz interessant sind darunter Dokumente, die Rechtsangelegenheiten im weiteren Sinne betreffen. Selbstverständlich ist es kaum denkbar, im Rahmen einer knappen Abhandlung den gesamten Überblick über alle möglichen Formen der deutschen Sprache in ihrer Entwicklung und in deren momentanem Zustand darzustellen und dabei keinen Aspekt zu vernachlässigen. Deshalb wurde das Spektrum der Texte, die den Autor beschäftigt haben und von ihm als Untersuchungskorpus gewählt worden sind, auf das Mittelalter, auf die Stadt Schweidnitz in Niederschlesien und auf den Texttyp Rechtsbücher beschränkt. In der vorliegenden Darstellung wurde als Hauptziel gesetzt, syntaktische Merkmale der oben erwähnten Texte zu schildern – einerseits den syntaktischen Zustand im Mhd. zu präsentieren, andererseits die Entwicklung der Syntax im zeitlichen Rahmen des späteren Mittelalters zu verfolgen.

**Blaha, Michaela** (Bochum) s. Hans-R. Fluck

**Bock, Bettina** (Jena):  
**Restriktion in der Syntax**

Thema des Vortrages ist „Restriktion in der Syntax“. Sie begegnet auf verschiedenen Ebenen: auf Satzebene (CP) als Satzadverbial (*angeblich geschah das gestern*), auf Ebene der Verbalphrase (VP) als Restriktivangabe (*hinsichtlich des Wetters kann ich nicht klagen*) und auf Ebene der Nominalphrase (NP) z.B. als restriktiver Attributsatz (*Hemden, die aus der Reinigung kommen, riechen anders*). Gemeinsam ist allen Formen, dass jeweils eine Einschränkung (lateinisch *restrictio*) vorgenommen wird. Ziel des Vortrages ist es, zu einer genaueren Bestimmung zu kommen und die unterschiedlichen Erscheinungsformen zu systematisieren. Der Vortrag ist synchron ausgerichtet. Die Beispiele entstammen einem Wörterbuch zum Wortschatz von Friedrich Schiller, das am Lehrstuhl für Indogermanistik der Friedrich-Schiller-Universität Jena erstellt wird.

**Bohušová, Zuzana** (Banská Bystrica):  
**Anlautende onomatopoetische Konsonantencluster im Kontrast Slowakisch – Deutsch**

In diesem Artikel werden diejenigen Aspekte thematisiert, die das phonetische Spezifikum des onomatopoetischen Ausdrucks in beiden Sprachen hervorrufen. Ausgegangen wird dabei vom semiotischen Charakter des sprachlichen Zeichens und der außerordentlichen Position der lautmalerischen Wörter, wobei auf die Opposition Arbitrarität vs. Motiviertheit eingegangen wird. Auf dieser Basis wird eine Fallstudie durchgeführt, die das Ziel verfolgt, wortinitiale konsonantische Gruppen im Deutschen und Slowakischen hinsichtlich ihrer charakteristischen Zusammensetzung zu analysieren und auszuwerten. Die expressive Färbung der lautmalerischen Wörter, die durch die Lautkombination in der akzentuierten Silbe des Grundmorphems entsteht, lässt eine eingehendere Auseinandersetzung mit der Wesenserscheinung der Sprechsilben in beiden Sprachen (in Bezug auf die Konsonantensequenzen) als relevant zu erscheinen. Das Korpus der Onomatopoetika wurde aus der slowakischen und österreichischen Presse ähnlichen gesellschaftlichen Status ausgesucht. Bei der Konfrontation wird die Aufmerksamkeit sowohl auf die Gemeinsamkeiten als auch die Unterschiede in der Gestaltung der deutschen und slowakischen Onomatopöe bei der Position im Anlaut gerichtet.

**Bolotowa, Galina** (Magdeburg):  
**Abtönungspartikeln und Interaktion**

Die früher sowohl von den Sprachwissenschaftlern als auch von den Lehrern vernachlässigten, ja verpönten, „Läuse im Pelz der Sprache“ tragen ihre Früchte bis zum heutigen Tag, indem von dem bewussten Gebrauch der Abtönungspartikeln seitens der Muttersprachler (und umso weniger von den Nichtmuttersprachlern) nicht die Rede sein kann. Dabei sind das komplexe Zeichen, die einen sehr großen Einfluss auf unsere Kommunikation ausüben, denn sie verbergen in sich ganze Propositionen, die sich in jeweiligen Kommunikationssituationen entfalten. So werden Einstellungen des Sprechers zu seinen eigenen, denen seines Gegenübers oder den Äußerungen eines Dritten, zur Gesprächssituation u.ä. zum Ausdruck gebracht. Ohne Abtönungspartikeln klingt die Rede unnatürlich, blass, ihr fehlt an Aussagekraft und kommunikativem Einfluss. Die auf natürliche Weise gelernte Muttersprache bildet die Basis für ihre Verfeinerung im Unterricht, wo nicht nur grammatische Regeln, sondern auch Kommunikationsstrategien sowie das Wissen um die Sprache (auf dem jeweiligen Level) vermittelt werden sollen. Im Fremdsprachenunterricht ist das Erlernen von Abtönungspartikeln besonders wichtig, da die Ausländer diese aus der natürlichen Kommunikation nicht lernen können. Bei der Vermittlung von Abtönungspartikeln ist es wichtig, sowohl im Mutter- als auch im Fremdsprachenunterricht mit der Bedeutung dieser anzufangen, nicht nur, weil sie sehr kompliziert, sondern weil sie die wichtigste Voraussetzung für deren Gebrauch ist. Durch Übungen verschiedener Art werden der Gebrauch von Abtönungspartikeln und die Kommunikationsstrategien geschult. Jede Sprache stellt mit sich ein System dar, in das Abtönungspartikeln neben anderen Wörtern gehören. Die Verwendung einer partikelreichen Sprache wie Deutsch oder Russisch setzt den richtigen Gebrauch von Abtönungspartikeln voraus, was zugleich von der Kompetenz und dem hohen Niveau der Sprachbeherrschung seitens des Sprechenden zeugt.

**Brato, Thorsten** (Gießen):  
**Change in a traditional Scottish phoneme: HW-loss in adolescents in Aberdeen**

The replacement of the traditional phoneme /ʍ/ with /w/ has been reported for various urban Scottish

accents. In North-East Scotland the situation is more complex. The old Northern Scots variant /f/ is still prevalent in many people's everyday speech. However a change towards the supralocal form /w/ in younger speakers has been reported for Huntly.

The aim of this talk is twofold. After a short overview of the sociolinguistic situation in North-East Scotland, I will present first results for the variable (hw) from my auditory analysis of wordlist and read speech data from a large-scale research project on urban Aberdonian English. The sample consists of recordings of 90 schoolchildren (8-10 and 13-15 years old) from three socially different areas in the city. A questionnaire has been used to gather further information on the speakers' social and geographical background, social networks, TV habits and – for the older pupils – language attitudes. A first conclusion from the analysis of the two styles discussed here is that it seems that [w] has become the norm for many speakers. Pure [f] was recorded only very rarely, but there are many in-between tokens for both [ɱ~f] and [ɱ~w].

**Brehmer, Bernhard** (Hamburg) / **Biljana Golubović** (Tübingen):  
**Konnektoren in serbischen und deutschen phraseologischen Paarformeln**

Unter Paar- oder Zwillingsformeln werden in der Phraseologie Einheiten aus mindestens zwei Wörtern derselben Wortart verstanden, die mittels verschiedener Konnektoren (v.a. Konjunktionen und Präpositionen) zusammengehalten werden und eine unterschiedlich starke idiomatische Bedeutung aufweisen, z.B. dt. *klipp und klar*, *Hals über Kopf*, serb. *preko brda i dolina* ('über Berg und Tal'), *jedno na drugo* ('alles in allem'). Zuerst wird ein kontrastiver Überblick über das Spektrum der Konnektoren in serbischen und deutschen Paarformeln gegeben werden, da das Serbische hier ein wesentlich umfangreicheres Inventar an Konnektoren aufweist als das Deutsche. Danach soll am Beispiel des serbischen Materials der Beitrag der Konnektoren zur Semantik der phraseologischen Verbindung thematisiert werden. Dies wird über eine Substitutionsanalyse geschehen, d.h. über die Klärung der Frage, wie sich bei einem Austausch des Konnektors gegebenenfalls die Bedeutung des Phrasems verändert. Abschließend soll noch kurz auf die Beziehung zwischen dem syntaktischen Bau der Paarformeln und ihrer Semantik eingegangen werden.

**Brocca, Nicola** (Heidelberg):  
**Verwendung der Präpositionen im Fremdspracherwerb von deutschen Italienisch-Lernenden**

Die Präpositionen sind Elemente des Satzes, die nur in einer späteren Phase des Spracherwerbs vorkommen:

- weil die Präpositionen vorwiegend grammatische Informationen liefern und daher für das reine Verständnis des Satzes nicht notwendig sind
- weil sie extrem polysem und polyfunktional sind
- weil sie anfällig sind für negative Transfers aus L1
- weil ihre Verwendung eng an die Syntax und Semantik des Verbs gebunden ist
- weil sie auch in der Ausgangssprache Italienisch kein stabiles System bilden.

In dem Vortrag wird das Ergebnis eines Tests vorgestellt, mit dem die Verwendung räumlicher Präpositionen von deutschen Italienisch-Lernenden untersucht wird. Die Frage dabei ist, ob es beim Erwerb der Präpositionen systematische Fehlerquellen gibt, die u.U. universell und sprachunabhängig sind, oder ob negativer Transfer aus der L1 die Hauptursache für falsch verwendete räumliche Präpositionen ist.

**Brůhová, Andrea** (Prag):  
**Telefonkommunikation**

Im Vortrag soll am Beispiel des Telefons gezeigt werden, wie die mündliche Kommunikation durch dessen Einsatz beeinflusst wird. Es werden typische Merkmale der Kommunikation per Telefon im Vergleich zur Face-to-Face-Kommunikation dargestellt. Es wird über die Rolle der Telefonkommunikation und ihre Formen in der Wirtschaft berichtet. Weiter werden Konsequenzen für den Fremdsprachenunterricht besprochen, die sich aus der grenzüberschreitenden Telefonnutzung in der beruflichen Praxis ergeben.

**Brychová, Alice** (Brno):

### **Selbstreflexion beim Sprachenlernen mit Hilfe des Europäischen Fremdsprachenportfolios**

Der Beitrag beschreibt zusammenfassend Erfahrungen der Studierenden und der Unterrichtenden der Pädagogischen Fakultät mit einer adaptierten Version des Portfolios, die während einer dreijährigen Erprobungsphase gemacht worden sind.

Der Beitrag wird folgend strukturiert:

- Darstellung der Ausgangssituation
- Präsentation der Ergebnisse der Selbsteinschätzung
- Evaluation der Erfahrungen mit der Selbstbeurteilung

Bei der Präsentation des Beitrages wird das Publikum mit der adaptierten Version des Instruments bekannt gemacht.

**Chudak, Sebastian** (Poznań):

### **Lernerautonomie fördernde Inhalte in ausgewählten Lehrwerken DaF für Erwachsene**

Der Fremdsprachenunterricht ist einerseits von bestimmten Traditionen geprägt, unterliegt aber andererseits ständigen Veränderungen. Neue Lerntheorien – wie die kognitiven und konstruktivistischen – und vor allem die Anerkennung der Tatsache, dass das Lernen ein autonomer Prozess ist, bleiben nicht ohne Einfluss auf die Unterrichtspraxis. Auf diese Art und Weise geschieht eine langsame Umorientierung des Unterrichts, dessen bisherige Produktorientierung durch Prozessorientierung ersetzt bzw. ergänzt wird. Eine der Folgen dieses Perspektivenwechsels ist die verstärkte Forderung nach der Neudefinierung der Lehrer- und Lernerrollen, der Zulassung der Lerner zur aktiven Mitgestaltung des Lernprozesses und der metakognitiven Reflexion des Lernprozesses. Diese und andere Ideen lassen sich am besten im Rahmen eines auf die Förderung der Lernerautonomie gerichteten Unterrichts in die Praxis umsetzen. Die Fähigkeit zum selbstregulierten Lernen wird als eine der Hauptaufgaben der Erziehung und somit auch ein Ziel des Fremdsprachenunterrichts betrachtet. Was genau ist aber Lernerautonomie? Welchen Stellenwert haben in dem Autonomie-Konzept Lernstrategien und -techniken? Welchen Beitrag leisten Lehr- und Lernmaterialien (für DaF) zur Förderung der Autonomie der (erwachsenen) Fremdsprachenlerner? Und letztendlich welche Kriterien müssen Lehrwerke (für DaF) erfüllen, um das Prädikat „Autonomie fördernd“ zu verdienen?

**Duricová, Alena** (Zvolen):

### **Genitiv in der Rechtssprache**

Im Beitrag werden die Funktion und der Gebrauch des Genitivs in den Fachsprachen und der Rechtssprache behandelt und mit den sprachlichen Mitteln im Slowakischen verglichen.

**Elsner, Daniela** (Bochum):

### **Das Nachfeld in der gesprochenen Sprache**

In heutigen Arbeiten wird das Topologische Feldermodell viel differenzierter gegliedert, als es bei Drach (<sup>4</sup>1968) der Fall war. Doch ist es immer noch nicht differenziert genug, um Sätze wie den folgenden adäquat zu analysieren:

Das heißt, dass Sie NIEmals; ehm, (0) dass es sich niemals ergeben wird, dass Sie nach eh meinetwegen drei Wochen, (0) oder zwei wochen, weniger finden; als nach einer woche; (0) (0) weils ne summation is. (Boettcher et al. 2005)

Natürlich können die abhängigen Nebensätze bei der topologischen Analyse in ein nicht weiter strukturiertes Nachfeld gestellt werden, was ihnen aber nicht gerecht wird, da sie unterschiedlich stark in den Matrixsatz integriert sind. Das Feldermodell kann nicht problemlos auf die gesprochene Sprache übertragen werden. Ihre Eigenheiten müssen beachtet und das Modell dahingehend erweitert werden. So reicht es nicht aus, am Ende des Satzes lediglich ein Feld – das Nachfeld – anzunehmen. Schon Zifonun et al. (1997) bemerkten, dass Nachfeldeinheiten unterschiedlich stark in den Satz eingebunden sind und nahmen ein weites und ein enges Nachfeld sowie ein rechtes Außenfeld an. Auf diese Weise können syntaktisch stark integrierte von syntaktisch weniger stark integrierten Einheiten in dem Feldermodell unterschieden werden. Allerdings reicht diese Unterscheidung nicht aus. Es bleiben

weiterhin unklare Fälle:

Ich glaube, er hat Recht.

Reis (1997) stellt fest, dass es sich dabei um syntaktisch relativ unintegrierte Nebensätze handelt. Diese sollten von absolut unintegrierten und völlig integrierten Nebensätzen auch in dem Feldermodell unterschieden werden. Daher argumentiere ich dafür, nicht nur das nicht differenzierte Nachfeld anzunehmen, sondern eine komplexe Struktur, die sich folgendermaßen aufbaut:

Enges Nachfeld > rechtes Außenfeld > weites Nachfeld > Nach-Stellung >  
Schluss-Stellung > rechtes Schlussfeld

**Engerer, Volkmar (Aarhus):  
Dekomposition und Phasenverben**

Das Ziel meines Vortrags ist, meine bislang sehr rudimentäre Semantik von Phasenverben (*beginnen, ..., fortsetzen, ..., aufhören, ...*) zu verbessern. Die angestrebten Modifikationen betreffen nicht nur das semantische Beschreibungsformat, sondern auch eine verfeinerte deskriptive Adäquatheit, die z.B. Phänomenen wie der Ambiguität von Kontinuativa (*Er setzte seine Reise [ohne Unterbrechung/nach einer kleinen Pause] fort*) oder der Möglichkeit, Phasenverben verlaufszeitlich zu modifizieren (*Er begann **langsam**, sich auf die Prüfung vorzubereiten*), Rechnung trägt. – Ich möchte mit Bemerkungen zur Terminologie und zum Status von Phasenverben in ausgewählten Grammatiken einleiten, hierunter auch der Frage, ob Phasenverben Wortklassencharakter haben. Dies wird mich zum zweiten Teil meines Vortrages führen, wo ich zunächst eine Reihe interessanter grammatischer (und semantischer) Eigenschaften von Phasenverben vorführe (z.B. spezielle semantische Restriktionen auf ihren Argumenten, kategoriale Selektion von Komplementen und Kontroll-/Hebungseigenschaften) und einen Vorschlag zu einem zusammenhängenden Beschreibungsmodell diskutiere. Diese Überlegungen leiten über zur Ausformung der lexikalisch-semantischen Merkmale von Phasenverben, wo ich zunächst (den von mir bisher adaptierten) Standardvorschlag diskutiere. Ich zeige dann, dass der Standardvorschlag, obwohl richtig in seiner Idee, sowohl theoretische als auch deskriptive Probleme (s.o.) aufwirft. Im abschließenden Teil meines Vortrages stelle ich dann Überlegungen dazu an, ob und wie eine dekompositionelle Analyse verbaler Aktionsarteigenschaften, wie sie 1979 von Dowty in "Word Meaning an Montague Grammar" vertreten wurde, zu einer Verbesserung bisheriger Beschreibungsansätze zur Phasenverbsemantik beitragen kann.

**Ernst, Marion (Berlin):  
„Völlig abgefahren“ – Phraseologismen in Automobilmagazinen**

Phraseologismen, jene Wortverbindungen, die durch Festigkeit, Lexikalisierung und Idiomatizität definiert sind, kommt in der Sprache der Medien eine wesentliche funktionale Rolle zu. Als fester Bestandteil im Sprachgebrauch scheinen sie für die Textsorten in den Medien geradezu prädestiniert zu sein, da auf sprachlich Bekanntes zurückgegriffen werden kann, um eine memorierbare Verbindung zwischen Verbraucher und Produkt herzustellen.

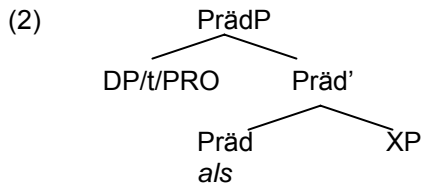
Anhand aktueller Ausgaben verschiedener Automobilmagazine soll der Frage nachgegangen werden, welche strukturesemantischen Klassen von Phraseologismen Verwendung finden, welche Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen Überschriften, laufendem Text und Werbeanzeigen zu verzeichnen sind und wie hoch der Anteil der nicht-modifizierten zu den modifizierten Phraseologismen ist.

Im Fokus der Betrachtung sollen die verschiedenen Modifikationsverfahren stehen, oder anders ausgedrückt: Wie werden über lexikalische oder lautliche Substitutionen neue, originelle Bedeutungsfacetten von Phraseologismen freigesetzt.

**Inghild Flaate (Trondheim):  
(Nicht-)obligatorische Kontrolle, mehrfaches Agree und morphologischer Kasus in deutschen als-Prädikativen**

Deutsche *als*-Prädikative, deren syntaktischem Kopf die Partikel *als* entspricht, werden in Flaate (2005, 2007) als funktionale Prädikationsphrasen (PrädPs) im Sinne von Bowers (1993, 2001) analysiert, vgl. die Daten in (1) und die Struktur in (2):

(1) [A/s Computerfreak] wurde Peter [schon a/s Dreizehnjähriger] bei Microsoft [a/s Mitarbeiter] angestellt.



Es handelt sich um tempuslose Sätzchen (eng. *small clauses*), die in zwei syntaktischen Umgebungen vorkommen, erstens in Argumentpositionen (mit lexikalisierte Spec-Position) und zweitens in Adjunktpositionen (mit PRO in Spec). Der Vortrag befasst sich mit *a/s*-Prädikativen in Adjunktpositionen, die als Kontrollstrukturen analysiert werden. Die Small Clause-Literatur akzeptiert oft ohne weitere Diskussion eine Analyse von Small Clause-PRO als obligatorisch kontrolliert im Sinne von *The Minimal Distance Principle*, vgl. z.B. Bailyn (1995, 2001). Dies wird anhand deutscher *a/s*-Prädikative zur Debatte gestellt. Es stellt sich heraus, dass sich Distribution und Interpretation von Small Clause-PRO mithilfe einer Kontrollanalyse, die auf Landau (2000) und Chomsky (2000, 2001) basiert, analysieren lassen, wobei neue Zusammenhänge zwischen Syntax, Semantik, Kontrolle und Kasus sichtbar werden.

**Fluck, Hans-R. / Michaela Blaha** (Bochum):

**Verwaltungssprache und Textoptimierung – am Beispiel IDEMA** (Internetdienst für eine moderne Amtssprache)

In der Kommunikation zwischen Bürger/Bürgerin und öffentlicher Verwaltung bestehen aufgrund verschiedener Faktoren (z.B. Fachlichkeit, Organisation des Verwaltungshandelns, Rechtssicherheit von Verwaltungsakten) Problemzonen. Sie resultieren aus Verständniskonflikten, die mit der Formulierung von Verwaltungstexten eng zusammenhängen. Diese Sprach- und Verständigungsprobleme werden in der Öffentlichkeit seit langem thematisiert. Die massive Kritik an der Verwaltungssprache mündet dabei stets in die Forderung nach sprachlichen Verbesserungen. Der Beitrag zeigt am Beispiel des Bochumer Projekts IDEMA (Internet-Dienst für eine moderne Amtssprache) Möglichkeiten, wie eine solche Textoptimierung aussehen kann.

**Golubović, Biljana** (Tübingen) s. Bernhard Brehmer (Hamburg)

**Gondek, Anna** (Wrocław):

**Phraseologismen mit den Komponenten *link.../recht...* und *kalt/ warm* im Deutschen und im Polnischen. Zu einigen Problemen der Motivation und Bewertung**

In meinem Beitrag möchte ich anhand von festen Wortverbindung und Kollokationen mit den Komponenten *link.../recht...* und *kalt/warm* auf die Elemente hinweisen, die die Bedeutung der Einheiten motivieren. In Anlehnung an das Konzept der erweiterten Bedeutung (die Bedeutung ist nicht atomar zu verstehen, sondern als etwas Zusammengesetztes) möchte ich darauf hinweisen, dass bei der semantischen Analyse eines Phraseologismus nicht nur die Seme der lexikalischen Bedeutung (Archisem, Differenzialsem) berücksichtigt werden sollen, sondern auch die sog. potenziellen Seme, die die lexikalische Bedeutung nur in gewissen bestimmten Kontexten oder Konsituationen begleiten. Die letzteren Merkmale, obwohl sie nicht die lexikalische Bedeutung eines Wortes mitkonstituieren, sind sehr wichtig, weil sich oft aufgrund von ihnen ein Wort metaphorisiert, in Vergleiche aufgenommen wird, an der Derivation teilnimmt oder schließlich zur Komponente eines Phraseologismus wird (vgl. Pajdzinska). Zusätzlich möchte ich auf die Problematik der Bewertung eingehen und nachprüfen, inwieweit die gewählten Adjektivpaare darauf Einfluss haben, dass die Phraseologismen als wertend (positiv, negativ) empfunden werden.

**Greule, Albrecht** (Regensburg) s. Elżbieta Kucharska-Dreiß (Wrocław)

**Grimmler, Benedikt (Konstanz):  
Eine Semiotik apokalyptischen Sprechens**

Vorgestellt werden soll der Versuch, eine Semiotik apokalyptischen Sprechens anhand von Predigten verschiedener Epochen und Sprachstufen des deutschsprachigen Raumes zu erarbeiten. Unter 'apokalyptischem Sprechen' wird hierbei die eschatologische Rede vom Weltuntergang und der Erlösung (nur) der Eingeweihten verstanden, die der Drohung, Warnung oder auch der Resignation dient. Die Untersuchung konzentriert sich hierbei auf das sehr umfassende Gebiet der religiösen Metaphorik (mit der grundlegenden Frage der Quellenausschöpfung der (nicht?-)kanonischen Texte), der Verankerung des Sprechers in seiner eigenen Rede (z.B. der Status, den sich der Sprecher – auch gegenüber seinen Zuhörern – zuschreibt) und des Sprachstils (rhetorisch und sprechakttheoretisch). Mit Hilfe der semiotischen Analyse von Predigten des Hochmittelalters (mhd.), der Gegenreformation (fnhd.) und der Gegenwart (nhd.) sollen Konsistenzen und Veränderungen des Materials und der Strukturen apokalyptischen Sprechens untersucht und hinterfragt werden – ohne ideologische Wertungen.

**Guz, Marzena (Olsztyn):  
Die Metaphorik der Blumennamen in Form der Komposita**

In unserem Beitrag werden die Metaphorik und die Motivation der Blumenbezeichnungen in Form von Zusammensetzungen untersucht. Wir befassen uns mit dreizehn Pflanzennamen, deren Mehrheit wir dem "Thematischem Wörterbuch der deutschen Sprache mit einem Index" von Fryderych (1995) entnommen haben.

Im Beitrag werden folgende Fragen gestellt:

1. Bildet das Bestimmungs-, Grundwort die Metapher oder ist der ganze Namen metaphorisch?
2. Welche Merkmale, die dem „eigentlichen“ Wort (*verbum proprium*) und der Pflanze gemeinsam sind, haben konkret über den Namen der Pflanze (*immutatio*) entschieden?
3. Gibt eine lexikographische Definition der Pflanze die Antwort auf die Frage, woher der Name stammt? Zu Rate haben wir zwei deutsche Wörterbücher gezogen: *DUDEN. Deutsches Universalwörterbuch* und *WAHRIG. Deutsches Wörterbuch*.

**Hartmann, Dietrich (Bochum):  
Feste Wendungen in der gesprochenen Sprache des Ruhrgebiets: Zur Klassifikation satzwertiger Phraseologismen**

Bereits unsystematische Beobachtungen mündlichen kommunikativen Verhaltens können die wichtige Rolle satzwertiger Phraseologismen für die zwischenmenschliche Verständigung deutlich machen, man vergleiche die anfangs 2006 beobachtete Interaktion zwischen zwei Frauen mittleren Alters in einem Supermarkt in einer Kleinstadt am Südrand des Ruhrgebiets:

- (1) Kontext: Frau A wartet an der Kasse, bis sie an der Reihe ist.  
Frau B kommt von außen in den Supermarkt, sieht Frau A, geht an ihr vorbei (etwa 2-3 Meter), bleibt dann stehen und wendet sich zurück und spricht Frau A an.
- |   |  |
|---|--|
| 1 | Frau B: Hallo, wie geht's?                       |
|   | Frau A: Besser                                   |
|   | Frau B: (hält den Blickkontakt aufrecht)         |
|   | Frau A: Wird schon (ca. 2 sec Pause) sag ich mal |
| 5 | Frau B: (nickt) Tschüs                           |
|   | Frau A: Tschüs                                   |

Die klassifikatorische Unterscheidung von nichtsatzwertigen und satzwertigen festen Wendungen oder Phraseologismen (Phraseologismen hier in einem bestimmten Verständnis) ist trotz unterschiedlicher Terminologie im Kern fester Bestandteil der Phraseologieforschung *und das ist auch gut so*. In der vorgelegten Untersuchung wurde die Klassifikation fester Phrasen nach Burger (2003) auf eine Datensammlung von 103 Phraseologismen der gesprochenen Sprache im Ruhrgebiet mit dem Ziel der Erprobung der besagten Klassifikation angewendet. Die in Burger (2003) aufgestellte Klassifikation kann prinzipiell auf die in unserer Datensammlung der gesprochenen Sprache enthaltenen Phraseologismen übertragen werden. Abweichungen ergeben sich für die erste Subklasse fester Phrasen mit gewöhnlich textphorischen Elementen.

Es wird vorgeschlagen, für die gesamte Klassifikation fester Phrasen von dem Gedanken des Zusammenhangs von Deixis und Sprechsituation bzw. Text auszugehen und insgesamt vier Subklassen von festen Phrasen einzurichten. Es wurde die Etablierung einer zusätzlichen Klasse fester Phrasen mit personaldeiktischen Elementen vorgeschlagen. Die gesamte Gruppe fester Phrasen lässt sich wegen ihrer deiktischen Elemente als "pragmatische satzwertige Phraseologismen" auffassen. Innerhalb der satzwertigen Phraseologismen können die oben behandelten drei bzw. 4 Subgruppen in explizite textphorische, implizite textphorische, eine "gemischte" Klasse und in eine personaldeiktische Subklasse fester Phrasen untergliedert werden.

**Helin, Irmeli** (Helsinki):

### **Ich und die anderen – Individualismus und Egoismus in alten Kirchengesängen und ihren alten und neuen Übersetzungen**

Die Menschen von heute werden oft eines großen Egoismus beschuldigt. Entsprechende Behauptungen sind in den Medien und in den öffentlichen Diskussionen keine Seltenheit. Waren aber die früheren Generationen wirklich unegoistisch, dachten sie an die armen Mitmenschen fern und nah? Historiker oder Soziologen haben schon Werkzeuge und Methoden für die Ermittlung der Antwort auf diese Fragen, aber als Übersetzungsforscherin und Linguistin wollte ich herausfinden, ob auch mit meinen Werkzeugen eine plausible Lösung dafür vorzuweisen sei, d. h. ob rein linguistische und übersetzerische Vorgehensweisen bei der Untersuchung der Neuübersetzungen geeignet wären, die egoistische Entwicklung des menschlichen Wesens in dieser Hinsicht zu bestätigen oder zu bestreiten. Für die Analyse wurden deutsche Kirchengesänge aus den Anfängen der Reformation und von heute sowie ihre finnischen Übersetzungen gewählt. In diesem kurzen Beitrag kann leider nur auf einige Aspekte des umfangreichen Forschungsprojekts hingewiesen werden.

**Helin, Irmeli** (Helsinki):

### **Phraseologismen in Leitartikeln**

Neben der Redewiedergabe im engeren Sinne umfasst die *Evidentialität* auch noch die Nennung weiterer Quellen. Der Terminus *Evidentialität* wiederum bezieht sich auf die sprachliche Kodierung der Quelle für die vom Textproduzenten weitergegebene Information. Es handelt sich sowohl um grammatikalische Formen als auch um eine semantische Dimension, die deutliche Nähe zur Redewiedergabe und Modalität zeigt. In Sprachen mit einer grammatischen Struktur für die Evidentialität kann sie sogar eine obligatorische, am Verb ausgedrückte morphologische Kategorie darstellen. Auch in Sprachen ohne eine solche Kategorie finden wir überall schwächere grammatikalisierte oder lexikalische Mittel, die die Quelle implizieren. Dieser Beitrag versucht, herauszufinden, ob auch Phraseologismen ein Hinweis auf solche Quellen sein können. Er bezieht sich auf die geschriebene Sprache in Medientexten, und zwar in Leitartikeln, und analysiert die jeweilige Funktion der verwendeten Phraseologismen.

**Höppnerová, Věra** (Prag):

### **Lexikalische Klippen in der deutschen Sprache**

Die unterschiedliche sprachliche Strukturierung der außersprachlichen Wirklichkeit hat eine Asymmetrie der sprachlichen Zeichen zur Folge, die beim Spracherwerb eine Barriere darstellt, zur falschen Wortwahl führt und Kommunikationsstörungen verursacht. Beim Erwerb des Deutschen durch tschechische Muttersprachler entspringen diese Fehler vor allem drei Quellen:

1. intersprachliche Interferenz
2. Verwechslung semantisch und fonetisch ähnlicher Wörter
3. Fremdwörter, von denen man irrtümlicher Weise die gleiche Entsprechung auch im Deutschen annimmt.

**Hrisztova-Gotthardt, Hrisztalina** (Pécs):

### **Die Alternative zu Sprichwörterbüchern: mehrsprachige Sprichwörterdatenbank**

Mehrsprachige Sprichwörtersammlungen sind als Korpora für kontrastive Analysen und als Nachschlagewerke für Übersetzer und Dolmetscher grundsätzlich gut zu gebrauchen, können aber wegen der hohen Druckkosten nur gelegentlich aktualisiert werden. Eine allgemeinzugängliche, computergestützte mehrsprachige Datenbank kann sich als effiziente Alternative zu den bisher nur in Buchform erschienenen Lexika erweisen.

Im geplanten Vortrag wird die Funktionsweise einer mehrsprachigen Sprichwörterdatenbank dargestellt, die im Rahmen eines Promotionsprojektes aufgebaut wird. Am Beispiel eines der bekanntesten deutschen Sprichwörter „*Morgenstunde hat Gold im Munde*“ wird Schritt für Schritt demonstriert, wie neue Sprachdaten in die Datenbasis aufgenommen und dementsprechend annotiert, d.h. mit den dazugehörigen Informationen versehen werden. Im Weiteren werden Möglichkeiten zur Suche nach aus verschiedenen Sprachen stammenden Sprichwörtern kurz präsentiert und erläutert.

**Janiková, Vera** (Brno):

#### **Lernerautonomie als Unterrichtsprinzip auch im Fremdsprachenunterricht (Impulsvortrag)**

Der Beitrag präsentiert einige Vorüberlegung zu autonomieförderndem Sprachenlernen und –lehren aus der Sicht der Sprachdidaktik und bietet gleichzeitig auch Impulse für die Diskussionen im Arbeitskreis.

**Jarosz, Józef** (Wrocław):

#### **Das Bild der Natur in den Kirchenliedern des dänischen Psalmisten N.F.S. Grundtvig**

Seit der Reformation gehört der Psalm zu den wirksamsten Gattungen der skandinavischen Literaturgeschichte. Ein imposanter Bestandteil des dänischen geistlichen Erbes sind die Psalmlieder von N.F.S. Grundtvig (1783-1872). Sein gesamtes „Liederwerk“ besteht aus nicht weniger als 1500 Liedern, mit denen er die dänische Kirche erneuerte, indem er den christlichen Feiern ein lebendiges und heimisches Gepräge gab.

In dem Beitrag analysiere ich das sprachliche Bild der Natur, die Rolle der Naturschilderung sowie symbolische Bedeutung ausgewählter Naturmotive (vereinzelt auch einiger Artefakte) in den Grundtvigschen Psalmliedern. Die Untersuchung veranschaulicht die Mehrdimensionalität der Naturbeschreibung: sie ist kein Ziel an sich, sie bildet vorwiegend einen Hintergrund oder einen Ausgangspunkt für tiefeschürfende Gedanken über menschliche Existenz, und die Naturmotive dienen zur allegorischen Darstellung geistlicher Erfahrungen sowie zum Ausdruck des christlichen Glaubens, denn Grundtvigs lehrhafte Betrachtungen der Natur gipfeln oft im Gotteslob. Darüber hinaus möchte ich in dem Referat auf eins der charakteristischen Merkmale der dänischen Kirchenlieder hinweisen: die Verschmelzung der christlichen Naturphilosophie mit Motiven aus der nordischen Mythologie.

**Jing-Schmidt, Zhuo** (Köln):

#### **Die lexikalische Semantik der chinesischen Verben des ‘Tragens’ und des ‘Haltens’: Eine kognitive Perspektive**

Wenn im Chinesischen jemand darüber spricht, ein Objekt zu tragen, beinhaltet das Verb, das benutzt wird, immer den Körperteil, der für diese Handlung benötigt wird. Also gibt es nicht ein Verb, das ‚tragen‘ oder ‚halten‘ bedeutet, sondern eine ganze Reihe von Verben, wobei jedes Verb spezifiziert, wie mit dem Objekt im Zusammenhang mit dem involvierten Körperteil umgegangen wird. Deshalb ist eine akkurate Übersetzung eines solchen Verbs ins Deutsche unvermeidlich gebunden an zusätzlichen Adverbiale, welche die Art und Weise des Tragens detaillieren. Aus einer kognitionsorientierten Perspektive wird dieses Phänomen als „implicit grounding“ bezeichnet. Dieser Vortrag hat das Ziel, die chinesischen Verben des Tragens und des Haltens mit Rücksicht auf das implizite Grounding zu behandeln.

**Káňa, Tomáš** (Brno):

#### **Zu einigen tschechischen Diminutiven und ihren Entsprechungen im Deutschen**

„Entspricht den meisten tschechischen Diminutiven ein deutsches Diminutiv mit *-chen* oder *-lein*“? ist die zentrale Frage dieser Problematik.

Die Vielzahl der Möglichkeiten, Verkleinerungen, Verniedlichungen und Zärtlichkeiten durch Diminutive im Tschechischen auszudrücken, findet keine direkten Entsprechungen im Deutschen.

Im Beitrag werden solche Möglichkeiten der Entsprechungen tschechischer Diminutiva im Deutschen anhand von Beispielen aus dem tschechisch-deutschen Parallelkorpus präsentiert.

**Kasperowicz-Stażka, Beata** (Lublin):

**Substituierbarkeit einer Konstruktion mit deutschen Bezugsadjektiven durch Apposition – das Problem der Bildhaftigkeit**

Nach Annahmen der kognitiven Grammatik von Langacker setzt sich die Bedeutung jedes sprachlichen Ausdruckes nicht nur aus konzeptuellen Inhalten, sondern auch aus konventionalisierter Bildhaftigkeit zusammen. In meinem Beitrag wird der Versuch unternommen, mit einigen Aspekten der Bildhaftigkeit Konstruktionen mit deutschen Bezugsadjektiven, wie z.B.: eine **hypothetische** Annahme; eine **katastrophale** Situation u.a., semantisch zu interpretieren, wodurch sich veranschaulichen lässt, dass mit der Attribuierung dieser Art freie substantivische Attribute, wie z.B. die Apposition (eine Annahme als **Hypothese**; eine Situation, **Katastrophe**) alternieren. Die äquivalenten Attributsarten umfassen denselben konzeptuellen Inhalt, unterscheiden sich aber dadurch, dass sie dieselbe konzeptualisierte Situation auf verschiedene Art und Weise konstruieren. Daraus resultiert, dass sich die Konzeptualisierer je nach kommunikativen Absichten für diese oder jene Attribuierung entscheiden.

**Kolmer, Agnes** (Zürich):

**Zur Grammatikalisierung von z'sega 'zu sehen' im Cimbrio**

Cimbrio ist der südbairische Sprachinseldialekt, der in dem Dorf Luserna im Trentino (Italien) gesprochen wird. Der seit Generationen bestehende stabile Bilingualismus der Sprecher einerseits und die Abgetrenntheit der Sprachgemeinschaft vom Kontinuum des geschlossenen deutschen Sprachgebiets andererseits haben dazu geführt, dass nicht nur das Lexikon, sondern auch die grammatische Struktur des Cimbrio in vielen Aspekten von dem Bild abweicht, das man vom Konstruktionspektrum der dt. Varietäten in bestimmten grammatischen Domänen hat. Eine Eigentümlichkeit, um deren Entwicklung es in dem Vortrag gehen soll, besteht in der Grammatikalisierung der erweiterten Infinitivform *z'sega* 'zu sehen' zu einem Bestandteil eines komplexen Nebensatzeinleiters, vgl. (1). Dabei wird v.a. der Frage nachgegangen, in welchen Kontexten die Verbindung zwischen *z'sega* und dem den indirekten Fragesatz einleitenden Ausdruck (wie etwa *bi'ob'* oder *bo'wo'*) besonders eng ist.

- (1) *on er hat=se gevorscht z'sega bi=s(e)=en haltet gearn*  
[und er hat=sie gefragt zu sehen ob=sie=ihn hält gern]  
'und er hat sie gefragt, ob sie ihn gern habe.'
- (2) *Vorsch=en z'sega bo+d=ar is gont.*  
[frag=ihn zu sehen wo + [d] (als Hiatusstilger) er ist gegangen]  
'Frag ihn, wohin er gegangen ist.'

**Komenda-Earle, Barbara** (Szczecin):

**Phraseologische Textvernetzungen in der Textsorte Kinderwitz**

Im Anschluss an eine kurze Bestandsaufnahme soll der Frage der Texteinbettung von Phraseologismen in der Textsorte Kinderwitz Aufmerksamkeit geschenkt werden. Inwieweit decken sich die Einbettungsstrategien mit denen in "Erwachsenenwitzen" und Anekdoten? Welche Besonderheiten lassen sich für die Textsorte Kinderwitz feststellen? In welchem Maße illustrieren Kinderwitze produktive und rezeptive Kompetenzen der kleinen Empfänger bzw. Autoren?

**Körtvély, Erika** (München/Szeged):

**Coordinators in Tundra Nenets**

In my talk I aim to provide an overview on the coordinators of Tundra Nenets, a North-Samoyedic (Uralic) minority language spoken in Northern Siberia and Europe.

Coordinate structures are syntactic structures which contain two or more elements of equal rank and of the same type. Languages differ in what grammatical conditions have to be met by such elements, but they generally have to be used in the same semantic function to be coordinated. Words, phrases and clauses usually can be coordinated in all languages.

Recent typological research suggests that coordination can be considered a universal phenomenon, for the expression of which several linguistic strategies can be used. Many languages, including Tundra Nenets, use two or three different strategies of coordination each. The most general type of coordination is the construction where two or more coordinated elements are connected by one or more coordinators. In many languages the use of the coordinators is, however, optional. In Tundra

Nenets, although coordinate constructions without an overt coordinator are much more frequent in naturally produced texts, there are some words which can function as connecting elements in coordinate constructions.

In my talk I will show the possible coordinators of Tundra Nenets, and I will investigate to what extent they can be considered as real coordinators. To this, I will show the functions and the basic syntactic behavior of the elements in scope, and I will try to give an answer to that question if there is a reason to talk about a word class of coordinators in Tundra Nenets or, the elements in scope are just typically multifunctional words with living lexical meanings and further uses as (quasi-)coordinators.

**Kozmová, Ružena** (Trnava):

**Die Verletzung des verbalen Rahmens am Beispiel der kausalen Subjunkturen *weil*, *obwohl*, *damit* und *wobei***

Die in der gesprochenen Sprache vorkommenden *damit/obwohl/weil*- und *wobei*-Sätze weisen manchmal eine Verbzweitstellung auf. Ihre Distribution - dem inhaltlichen Charakter entsprechend - ist unterschiedlich gering, jedoch als ein Charakteristikum des Gesprochenen vorhanden. Relativ häufig treten kausale Subjunkturen als elliptisch abgesetzte rhematische Signale auf, so dass die in der folgenden kausalen Äußerung enthaltene Information vorausgeschickt und dadurch beschleunigt an den Empfänger weitergeleitet wird.

**Křížková, Zdenka** (Olomouc):

**Ambiguität der Phraseologismen im Vergleich Deutsch – Tschechisch**

Der Beitrag will an einigen ausgewählten Beispielen von Phraseologismen zeigen, welche Schwierigkeiten bei der Übersetzung der Redewendungen entstehen können. Es zeigt sich, dass manche phraseologische Einheiten Bedeutungsverschiebungen oder Bedeutungserweiterungen aufweisen, und aus kontrastiver Sicht muss man adäquate Äquivalente suchen. In unserem Beitrag möchten wir auch darauf aufmerksam machen, dass bei einem und demselben Phraseologismus die Konnotationen ganz unterschiedlich oder sogar gegensätzlich sein können, was nur durch den Kontext erklärt werden kann. Die Arbeit stützt sich auf ein Korpus von Phraseologismen, die aus anderen Korpora entnommen wurden, wie z.B. aus dem Mannheimer Korpus oder aus der Suchmaschine Google.

**Kucharska-Dreiß, Elżbieta** (Wrocław) / **Albrecht Greule** (Regensburg):

**Theolinguistik: Gegenstand – Terminologie – Methoden (Einführungsreferat)**

Zum einen bündelt und systematisiert das Doppelreferat Informationen über die Theolinguistik als eine noch sehr junge wissenschaftliche Disziplin. Zum anderen werden von den Referenten terminologische und methodologische Fragen gestellt, die – soll in die theolinguistische Forschung mehr Transparenz hineingebracht werden – relativ bald beantwortet werden müssten. Des Weiteren bietet das Referat eine cursorische Übersicht über die Arbeiten, die sich als theolinguistisch verstehen bzw. als solche verstanden werden könnten/möchten. Abschließend sollen weitere Forschungsperspektiven und -felder aufgezeigt werden, die bis jetzt, vor allem bei den Linguisten, kaum Beachtung gefunden haben.

**Kumiega, Lukasz** (Lublin/Poznań):

**Strategien zur Legitimation rechtsextremer Positionen im medialen Diskurs**

Die Wirklichkeit wird diskursiv konstruiert, indem Wissen und seine Strukturen prozessuell durch Diskurssträger (verstanden als Wissensträger) im System (im Sinne von Luhmann) dynamisiert werden. Diskursanalyse verfolgt das Ziel, die Struktur der innerhalb einer bestimmten Diskursgemeinschaft generierten Wissensbestände zu rekonstruieren und sie einer Kritik zu unterziehen. Mit meinem Vortrag gehe ich der Frage nach, welche diskursiven Strategien zur Legitimation bestimmter Positionen im medialen Diskurs angewendet werden. Diese Problematik möchte ich an Ergebnissen meines Projekts zur rechtsextremen Diskursgemeinschaft exemplifizieren.

**Loogus, Terje** (Tartu/Mainz):

### **Kulturbedingte Entscheidungskonflikte des Translators**

Wie jedes menschliche Handeln, setzt auch translatorisches Handeln eine Reihe von verschiedenen Entscheidungen voraus. Entscheidung ist ein sich im Zeitablauf vollziehender Prozess, der in der Regel aus mehreren Folgeentscheidungen besteht. In dieser Auffassung entspricht der Entscheidungsprozess einem Problemlösungsprozess. Die Entscheidungen des Translators betreffen sowohl die Ausgangstextanalyse als auch die Zieltextsynthese, sowohl die Satz- oder Wortebene als auch die ganzheitliche Textebene. Egal auf welcher Ebene die Entscheidungen getroffen werden, bleiben sie eingebettet in einem weiteren kulturellen Rahmen: Der Translator als Mitglied einer bestimmten Kultur (in der Regel der Zielsprachlichen Kultur) fällt translationsrelevante Entscheidungen aus der Perspektive seiner Kultur, wobei seine Entscheidungen von der (fremden) Ausgangskultur motiviert sind. Das kann Anlass zu verschiedenen translatorischen Entscheidungskonflikten geben. Der Translationsprozess impliziert fast immer einen Entscheidungskonflikt, bei dem der Translator zwischen dem Ausgangstextautor, seinem Zielpublikum und zuletzt sich selbst einen Kompromiss aushandeln muss. Die Auffassung von der Translation als einer Folge von Entscheidungskonflikten wird in den translationswissenschaftlichen Ansätzen viel zu wenig thematisiert. In vorliegender Abhandlung liegt das Hauptaugenmerk auf den durch kulturelle Differenzen bedingten Entscheidungskonflikten des Translators. Kulturbedingte Entscheidungskonflikte ergeben sich aus der unterschiedlichen kulturellen Einbettung des Ausgangstextes und des Translats. Bei der Translation treten zwei Kulturen aufeinander. Der Translator muss in der Lage sein, stets zwischen den verschiedenen Perspektiven zu handeln, immer die Perspektive zu wechseln. Konflikte entstehen dann, wenn die Perspektiven beider Kulturen, die der Translator durch die Translation zusammenzubringen versucht, nicht miteinander zu vereinen sind, ohne dass einer der Handlungspartner zu Schaden kommt. Das Handeln auf der Schnittstelle zweier Kulturen, die Berücksichtigung Interessen mehrerer Handlungspartner – sowohl des Ausgangskulturellen Textautors als auch der zielkulturellen Rezipienten und nicht zuletzt des Auftraggebers – machen translatorische Entscheidungen äußerst komplex.

**Ludden, Andreas** (Münster) s. Lia Abuladze

**Malgorzewicz, Anna** (Wroclaw):

### **Sprachliche Anatomie der Emotionen und ihre (Un-)übersetzbarkeit**

In meinem Vortrag versuche ich, Konzeptualisierungsmöglichkeiten der Emotionen in der deutschen und der polnischen Sprache aufgrund einer vergleichenden Übersetzungsanalyse aufzuzeigen. Mein Untersuchungsgegenstand sind vier Emotionen: Freude, Trauer, Angst und Zorn und ihr Ausdruck in dem polnischen Epos "Pan Tadeusz" von Adam Mickiewicz und dessen drei Übersetzungen ins Deutsche. Mein Anliegen ist nicht die Kritik der deutschen Übersetzungen, sondern die Ermittlung der Unterschiede in der Konzeptualisierung der Gefühle in dem Ausgangstext und den Zieltexten und ihrer Konsequenzen für die Interpretation und Wahrnehmung des Werkes.

**Maurer-Lausegger, Herta** (Klagenfurt):

### **Sprachminderheiten im Kanaltal, Kärnten und in der Steiermark**

Die ethnischen Volksgruppen im multikulturellen Alpen-Adria Raum stellen eine bedeutende Schnittstelle zwischen Sprachen und Kulturen Europas dar. Im Beitrag werden ethnische Volksgruppen und kleinere Sprachgemeinschaften im norditalienischen Kanaltal/Val Canale und in den österreichischen Bundesländern Kärnten und Steiermark vorgestellt. Hierbei handelt es sich um autochthone Minderheiten, die ein konstituierendes Element dieses geographischen, historisch-kulturellen Raumes darstellen. Alle diese ethnischen Minderheiten erfuhren eine mehr oder minder gemeinsame historisch-kulturelle Entwicklung, waren voneinander durch politische Grenzen getrennt, litten unter Diskriminierung, Verfolgung und Vertreibung. Durch den europäischen Integrationsprozess und das Zusammenwachsen Europas ist die Lage ethnischer Minderheiten allgemein besser geworden. Die Europäische Charta der Regional- und Minderheitensprachen von 1992 stellt einen bedeutenden Markstein für den Schutz ethnischer Minderheiten und kleinerer Sprachgemeinschaften dar. Kulturelle und wirtschaftliche Kooperationen, die durch die Unterstützung seitens der Europäischen Union intensiver wurden, bieten gute Möglichkeiten zur Vertiefung der Beziehungen zwischen den multikulturellen Nachbarn an der Schnittstelle der germanischen, slawischen und romanischen Kultur.

**Meier, Jörg** (Leiden):

### **Religiöse Sprache im Alter**

In den vergangenen Jahren sind Alterung und Geburtenrückgang zu zentralen gesellschaftspolitischen und kulturellen Themen geworden. Die demographische Entwicklung mit der Umkehr der Alterspyramide hat nicht nur Auswirkungen auf die sozialen, ökonomischen und politischen Strukturen, sondern führte auch dazu, dass das Interesse an Alter und Altersforschung in den letzten Jahren ständig gewachsen ist. Das Thema „Alter“ ist sowohl in der Politik als auch in der Publizistik sowie in diversen Wissenschaftsdisziplinen das „Zukunftsthema“ schlechthin.

Umso mehr verwundert es, dass der damit zusammenhängende Aspekt des Sprachverhaltens von und mit alten Menschen bisher nur wenig erforscht wurde. Erst seit dem Ende der neunziger Jahre beschäftigen sich im deutschen Sprachraum Sprachwissenschaftlerinnen und Sprachwissenschaftler intensiver mit der Kommunikation und Sprache älterer Menschen.

Noch gar nicht von linguistischer Seite untersucht wurde bisher die religiöse Sprache des Alters. Bei möglichen Untersuchungen könnten zunächst drei Aspekte im Vordergrund stehen: Die Zunahme religiöser Bedeutungsgehalte und Ausdrucksformen im Alter, die Verständigung über religiöse Inhalte mit altersverwirrten Menschen und die sehr spezifische Symbolsprache Sterbender.

Religiöse Sprache bedienen sich alte Menschen in der Regel heute nicht mehr in erster Linie, weil sie besonders kirchlich eingestellt sind, „sondern weil sich ihr Erleben immer mehr Bereichen annähert, die nicht benennbar sind, sprachlos machen oder für die zumindest jede Einübung in sprachliche Handhabung fehlt“ (Stubbe 1999).

In meinem Vortrag möchte ich sowohl einige allgemeine Aufgaben und Perspektiven für die Forschung benennen als auch einige Forschungsansätze und -projekte aufzeigen.

**Metin, Mehmet** (Bielefeld):

### **Die formalen Veränderungen an neueren europäischen Lehnwörtern im Türkischen**

Das Türkische eignet sich zu einer solchen Betrachtung wegen der Fülle der neu eingeströmten Fremdwörter sowie wegen des völligen Mangels einer etymologischen Anknüpfungsmöglichkeit dieser Eindringlinge aus europäischen Sprachen, meist dem Französischen und anderen europäischen Sprachen, an die aufgenommene Sprache.

In die Spätzeit des Osmanisch-Türkischen fiel eine gewaltige Invasion französischer Vokabeln, besonders auf dem Gebiet der Technik, der Medizin und der Mode. Die Dominanz der französischen Formen zieht sich weit ins 20. Jahrhundert hinein und führte zur Zeit der phonetischen Schreibung von Eigennamen etwa in den dreißiger Jahren dazu, dass sogar deutsche Namen in französischer Form komponiert wurden: Nödek = Neudeck (Gut der Familie Hindenburg) 16/6/32, Fon Nörath = (Konstantin Frh.) von Neurath 15/9/34.

**Öhl, Peter** (Wuppertal):

### **Relationstypologie, Diskurskonfiguralität und das Deutsche**

In der klassischen Typologie wird oft unterschieden zwischen subjektprominenten und topikprominenten Sprachen. In diesem Beitrag soll anhand des Deutschen diskutiert werden, inwieweit diese Art der 'Prominenztypologie' die komparative Syntax bereichern kann. Hierbei gilt das Hauptaugenmerk der Frage, ob diese beiden Merkmale des Satzbaus überhaupt paradigmatisch sind und somit als syntaktische Parameter zählen können.

**Pallová, Marta** (Sternberk):

### **Phonetikunterricht und das phonetische Training**

Der Beitrag beschäftigt sich mit dem Unterricht der Phonetik auf dem Lehrstuhl für deutsche Sprache an der Pädagogischen Fakultät der Palacky-Universität in Olomouc (Tschechien). Es werden verschiedene Fertigkeiten und Fachkenntnisse der Studenten aus dem Gebiet der Phonetik dargestellt.

Das Aussprachetraining wird an verschiedenen Arbeitsblättern demonstriert und es werden einzelne Übungen und Methoden der Aussprache aus den Seminaren dargestellt.

**Paranhos Zitterbart, Jussara** (Baiersdorf):  
**Freie Relativsätze in Vorfeld-Position**

Freie Relativsätze sind strukturell mehrdeutig und stellen somit eine Besonderheit der Grammatik dar. Während sich Relativsätze per definitionem auf ein Bezugselement beziehen, das sie erklären oder restringieren, haben Freie Relativsätze kein explizites Bezugsnomen. Syntaktisch erfüllen sie Satzgliedfunktion und sind als Gliedsätze einzustufen. Dies unterscheidet sie von echten, attributiven Relativsätzen und kann anhand der folgenden Belege illustriert werden:

(1) [*Wer im Ausland genauso wie zu Hause eine Rolle spielen will*]<sup>1</sup>, braucht eine Karte, [*mit der er nicht nur seine Reise bezahlen kann*]<sup>2</sup>. (Der Spiegel, 14/2000: 21)

(2) *Wer aus Bogside kommt, dem katholischen Ghetto von Derry, der* ist geprägt fürs Leben. (Süddeutsche Zeitung, 2.1.95: 3)

Der Teilsatz [*Wer ...*]<sup>1</sup>, der im Beleg (1) als Subjektsatz fungiert, ist ein sogenannter Freier *w*-Relativsatz. Er ist vom Teilsatz [*mit der ...*]<sup>2</sup>, einem echten Attributsatz zum Bezugsnomen „Karte“, zu unterscheiden. Im Beleg (2) ist der Freie Relativsatz an den Matrixsatz mittels eines Demonstrativums angeschlossen.

Topologisch können Freie Relativsätze in den drei Stellungsfeldern des deutschen Satzes vorkommen. Dabei ergeben sich bestimmte syntaktische Konstellationen, die Gegenstand des Beitrages sind. Das Hauptaugenmerk gilt jedoch der Besetzung des Vorfeldes (vgl. (1)) und der damit verbundenen Bedingungen. So steht zum Beispiel die Frage der Setzung der wiederaufnehmenden Demonstrativpronomina (vgl. (2)) im Vordergrund: Unter welchen Bedingungen ist eine Wiederaufnahme obligatorisch, unter welchen Bedingungen ist sie fakultativ, wann wird eine Setzung der Demonstrativa sogar vermieden und warum? Hängt die Setzung nur von grammatischen Bedingungen ab, oder muss auch die textuelle Umgebung berücksichtigt werden? Ebenso relevant in diesem Kontext ist die Frage, ob die Demonstrativa funktional als Korrelate zu betrachten sind.

Ferner werden Besonderheiten, die mit den beiden anderen Stellungsfeldern in Verbindung stehen, ebenfalls knapp skizziert.

**Pavičić Takac, Višnja** (Osijek) s. Vesna Bagarić

**Pelousková, Hana** (Brno):  
**Die Konstruktionen mit *es*, ihre Funktionen und Entsprechungen im Tschechischen**

Der Beitrag ist als kleine Vorüberlegung zu einer umfangreicheren Studie aus dem Bereich der kontrastiven Linguistik gedacht.

Er setzt sich zum Ziel:

- die einzelnen Funktionen der deutschen Konstruktionen mit *es* abzugrenzen
- ihre Häufigkeit festzustellen
- die tschechischen Äquivalente der Konstruktionen mit dem unpersönlichen *es* zu präsentieren.

Als Materialquelle für die Untersuchung dient das elektronische tschechisch-deutsche Parallelkorpus.

**Petljutschenko, Natalja** (Odessa/Bochum):  
**Appell im öffentlichen Diskurs**

Das vorliegende Projekt hat das Ziel, Mechanismen der verbalen und paraverbalen Beeinflussung im öffentlichen Diskurs zu analysieren und am Beispiel der monologischen Sprachproduktion von ukrainischen und deutschen Rednern (Politikern und Hochschullehrern) prosodische und gestische Komponenten der Bühlerschen Appellfunktion herauszuarbeiten. Mit dieser Arbeit kann ein Beitrag zu einem besseren Verständnis der verbalen und paraverbalen Beeinflussung geleistet werden. Bisherige Untersuchungen in diesem Bereich stützen ihre Annahmen hauptsächlich auf die Auswertung von verbalen Daten, die in ihrer Aussagekraft insofern eingeschränkt sind, als sie ganz auf Textfunktionen und Textsorten angewiesen sind. Für ein vollständigeres Bild der Einflussmechanismen in der mündlichen Sprachproduktion, insbesondere für die Erfassung der lautlichen und gestischen Merkmale, bedarf es jedoch auch der Information über das Zusammenwirken der verbalen, paraverbalen (phonematischen, gestischen) und extralingualen Mittel und über deren kulturelle Bedingtheit, die in rein verbalen Daten nicht erfasst wird. Dem letztgenannten Ziel dient die Einbeziehung von zwei Sprachen.

**Pittner, Karin / Judith Berman** (Bochum):

***video ist echt schrott aber single ist hammer* –**

### **Jugendsprachliche Nomen-Adjektiv-Konversion in der Prädikativposition**

In diesem Beitrag geht es um die Konversion vom Nomen zum Adjektiv. Obwohl diese Konversionsrichtung in der Literatur häufig vernachlässigt wird, kann anhand von jugendsprachlichen Ausdrücken gezeigt werden, dass Nomen-Adjektiv-Konversion im Deutschen einen produktiven Wortbildungsprozess darstellt, durch den wertende Adjektive wie z.B. *hammer*, *panne*, *bombe* entstehen. Es wird die These vertreten, dass die Konversion N -> A an die prädikative Position geknüpft ist. Diese erweist sich sowohl in morphologisch-syntaktischer als auch in semantischer Hinsicht als äußerst konversionsfreudig. Hat sich die adjektivische Verwendung in der prädikativen Position etabliert, kann sie sich auch auf andere syntaktische Umgebungen ausbreiten.

**Røreng, Anita** (Tromsø):

### **Zum Problem einer Definition von "normaler" Wortstellung im Mittelfeld**

Es herrscht in der Literatur zur deutschen Wortstellung keine Einigkeit darüber, wie die normale oder unmarkierte Abfolge zweier nominaler Objekte im deutschen Mittelfeld aussieht. Bei den meisten dreiwertigen Verben wird die Abfolge Dativobjekt vor Akkusativobjekt als die unmarkierte Abfolge angesehen; bei einer Handvoll Verben gilt dagegen die umgekehrte Abfolge – Akkusativobjekt > Dativobjekt – als Normalfolge. Auf die Frage, welche Verben zur welchen Klasse gehören, gibt es keine einfache Antwort, denn es ist umstritten, welche Faktoren die Reihenfolge der nominalen Objekte determinieren. In herkömmlichen Grammatiken der deutschen Sprache werden sowohl die Definitheit bzw. Indefinitheit der Objekte wie auch der Belebtheitsgrad als entscheidender Faktor für die Wortstellung herangezogen. In diesem Zusammenhang wird auch der informationsstrukturelle Status der betreffenden Objekte genannt. Das Problem besteht vor allem darin, dass in einigen Fällen die vorliegenden Erklärungsansätze nicht dieselbe Normalfolge für dasselbe Verb stipulieren. Hinzu kommt, dass die vorhandenen Tests zur Ermittlung der Normalfolge nicht immer eindeutige Ergebnisse liefern. Es soll angestrebt werden, die Probleme zu beleuchten, die bei der Festlegung der Grundabfolge auftauchen, und eine Übersicht über die für die Wortstellung relevanten Faktoren zu geben.

**Rupprecht, Ellen** (Kiel):

### **Elliptische Konstruktionen im Niederdeutschen**

Ellipsen gelten als ein typisches Phänomen gesprochener Sprache. Allerdings gehen die Meinungen auseinander darüber, was genau unter dem Begriff der Ellipse zu subsumieren ist und wie sich die unterschiedlichen Ellipsenarten klassifizieren lassen.

Im Niederdeutschen finden sich V1-Sätze und andere „ungrammatische“ Ellipsen auch in geschriebenen Texten, was erstens zeigt, dass es sich bei diesen Ellipsen nicht um spontane Performanzfehler handelt und zweitens, dass solche Ellipsen nicht nur aus den spezifischen Besonderheiten mündlicher Kommunikation entstehen (Grice's Konversationsmaximen, Verteidigung des Rederechts etc.).

Interessant sind Ellipsen, weil hier Syntax, Semantik und Pragmatik eng zusammenspielen. Am Beispiel von Argument- und Verbellipsen sollen die pragmatischen, aber vor allem die syntaktischen und semantischen Restriktionen elliptischer Konstruktionen vorgestellt werden.

**Schlegel, Dorothee** (Stuttgart):

### **Syntaktische Besonderheiten im Schwäbischen**

Das gesprochene Schwäbisch folgt einerseits den syntaktischen Regeln der mündlichen Kommunikation sämtlicher Varianten der deutschen Sprache, hat jedoch wie jeder andere Dialekt auch seine Besonderheiten. Im Vergleich zur Hochsprache sollen einige dieser noch bestehenden schwäbischen Besonderheiten dargestellt werden, basierend auf einem Korpus empirischer Daten/Interviews mit 60-89-jährigen interviewten Personen schwäbisch-sprachiger Herkunft aus dem Umkreis von Stuttgart und aus Ost-Baden-Württemberg. Neben der syntaktischen Platzierung von nicht-präsentischen Modalverben sind auch die Satzklammerbildung, die Bildung von Subordinationen und das Vorkommen von Temporaladverbialen Beobachtungsgegenstand. Die „schwäbische Syntax“ der älteren Generation unterliegt zwar dem Sprachwandel, „weil das ist halt immer schon so gewesen“, aber

manches neuere sprachliche Phänomen wie „weil + V2“ muss hier alternativ diskutiert werden und ist nicht nur diskurstheoretisch zu klären.

**Schönenberger, Manuela** (Oldenburg):

***Weil*-Sätze in der Kinder- und Erwachsenensprache des Schweizerdeutschen und Deutschen**

In meinem Vortrag geht es um Sätze, die durch *weil* eingeleitet werden. *Weil*-Sätze treten sowohl mit Verbendstellung wie auch mit Verbzweitstellung auf. Wie u.a. von Uhmman (1998) gezeigt, variiert die Verbstellung in *weil*-Sätzen nicht beliebig, sondern hängt stark vom Kontext ab. Oft werden in Abhängigkeit der Verbstellung unterschiedliche Interpretationen verbunden. Nach einer kurzen Übersicht über die verschiedenen Interpretationen von *weil*-Sätzen im Deutschen, die auf Uhmman basiert, und einem Vergleich mit englischen *because*-Sätzen, werde ich Daten des Schweizerdeutschen betrachten. Dazu habe ich Tonbandaufnahmen von Sprechern von zwei verschiedenen schweizerdeutschen Dialekten transkribiert und analysiert.

Das erste und umfangreichere Korpus zum Luzernerdeutschen enthält spontane (und elizitierte) Kinderdaten sowie spontane Erwachsenendaten. Die beiden untersuchten Kinder benutzen im Alter vor 5 Jahren ausschließlich die Verbzweitstellung mit *weil*-Sätzen, dies auch oft in einer Antwort auf eine *Warum*-Frage, obwohl in diesem Kontext normalerweise in der Zielgrammatik die Verbendstellung im *weil*-Satz vorgezogen wird. Da die Erwachsenen, die mit den Kindern interagieren, beide Verbstellungsmöglichkeiten gebrauchen, ist es unklar, weshalb die Kinder nur von einer Verbstellungsvariante Gebrauch machen. Im Gegensatz zu den beiden schweizerdeutsch sprechenden Kindern, produzieren die sieben deutschsprachigen Kinder, die von Rothweiler (1993) untersucht wurden, vorwiegend *weil*-Sätze mit Verbend. Nach dem Alter von 5 Jahren tauchen auch bei den schweizerdeutschen Kindern *weil*-Sätze mit Verbend auf. Anhand meines zweiten Korpus zum St. Gallerdeutschen möchte ich zeigen, dass Verbzweitstellung in *weil*-Sätzen nicht unbedingt eine neuere Erscheinung ist und mehr von der jüngeren als der von der älteren Generation gebraucht wird. Somit können die 'frühen' *weil*-Sätze mit Verbzweit der beiden luzernerdeutschen Kinder nicht mit einem neuen sprachlichen Trend wegerklärt werden. Das Auftreten der Verbendstellung in *weil*-Sätzen im Alter nach 5 Jahren lässt sich eher mit einer zunehmenden Sensibilisierung auf den Kontext erklären; die 'frühen' Verbzweitsätze mit *weil* scheinen eine Nebenerscheinung der allgemeinen Bevorzugung von Verbbewegung in Nebensätzen bei diesen beiden Kindern zu sein.

**Schuppener, Georg** (Leipzig):

**Verarbeitung von germanischer Mythologie in der Sprache des Rechtsextremismus**

Rechtsextremismus ist ein aktuelles Thema, das bislang vorwiegend aus soziologischer und politologischer Sicht untersucht wurde. Wenig Aufmerksamkeit hat hingegen die Sprache der rechten Szene erfahren. Eine nähere Betrachtung zeigt, dass in diesem Bereich zahlreiche Spezifika zu erkennen sind, die von der Anknüpfung an Vokabular des Nationalsozialismus bis hin zur sprachlichen Aneignung realsozialistischer Vorstellungen aus der Tradition der DDR reichen.

Der Vortrag will sich mit einem Aspekt beschäftigen, der bisher besonders geringe Beachtung fand, nämlich mit der Bezugnahme auf germanische Mythologie in der Sprache des rezenten Rechtsextremismus. Auf der Grundlage geeigneten Quellenmaterials soll gezeigt werden, wie pseudoreligiöse Elemente zur sprachlichen Identitätsstiftung in den betreffenden Gruppen verwandt werden.

**Semegen, Agnieszka** (Bochum):

**Prestige der Sprache als Motivationsfaktor bei Entlehnungsprozessen im Hochdeutschen**

Der häufigste Grund für Entlehnungen aus fremden Sprachen ist die Übernahme eines Gegenstandes bzw. eines Umstandes samt seinem Namen. Die Lehnwörter im Deutschen spiegeln aber auch die gesellschaftlichen Verhältnisse zwischen Deutschland und anderen Ländern wider, deren Richtung durch politische, wirtschaftliche, religiöse und kulturelle Faktoren bestimmt wurde. Diese Faktoren beeinflussten die Bewertungen und Einstellungen der Deutschsprechenden zu anderen Völkern, was von der Soziolinguistik als *Attitudes* konzipiert wurde und entschieden gleichzeitig über das Interesse an der fremden Sprache und über ihr Prestige. Das Prestige fremder Sprachen und seine Quellen steht im Zentrum meines Vortrags, der die Fragen, welche Fremdsprache hohes und welche niedriges Prestige in Deutschland genossen, welche Konsequenzen das für die Menge der Lehnwörter im Deutschen hatte und auf welchen stilistischen Ebenen des Deutschen sie verteilt sind, beantworten soll.

**Śniadecka, Luiza** (Bamberg):  
**Das Gottesbild in Texten deutscher „Sterbebilder“**

Das Referat geht der Frage nach dem Gottesbild in Texten der deutschen Sterbebilder nach. Die Sterbebilder, die zu besonderen Formen des Totengedenkens gehören, vermitteln eine komplexe Innenansicht über die Auffassung von Gott und Leben nach dem Tod, sowie ihr Wandel in der Zeit. Im Verlauf des Referats werden folgende Fragen behandelt: Wie wird in Sterbebildern über Gott gesprochen? Welche Eigenschaften Gottes werden in Texten besonders hervorgehoben? Darüber hinaus werden die charakteristischen Eigenschaften der Textsorte „Sterbebild“ bestimmt. Da diese Textsorte erst jetzt auch auf dem Gebiet der Textlinguistik untersucht wird, versucht auch der Beitrag auf eine Forschungslücke aufmerksam zu machen.

**Stopyra, Janusz** (Wroclaw):  
**Nominale Derivation im Deutschen und Dänischen**

Im Vortrag wird zu Mechanismen der Derivation Stellung genommen, sowie, neben morphologischen und semantischen Regelmäßigkeiten, ein Systematisierungsversuch unternommen, in dem die deutschen Suffixderivate nach den syntaktischen Kasus und semantischen Rollen der zugrunde liegenden Phrasen charakterisiert werden. Zugleich wird ein Seitenblick auf entsprechende Strukturen semantisch äquivalenter dänischer Bildungen gewagt.

**Sudhoff, Stefan** (Leipzig):  
**Negation und Fokuspartikeln in der Informationsstruktur**

Der Vortrag untersucht die Interaktion zwischen der Informationsstruktur (insbesondere der Fokus-Hintergrund-Gliederung) von Sätzen und der Negationspartikel *nicht* sowie den sogenannten Fokuspartikeln (*nur, auch, sogar, usw.*). In Bezug auf die relevanten Wortstellungsregularitäten und die Charakterisierung der semantisch affizierten Elemente weisen Negation und Fokuspartikeln auf den ersten Blick eine große Ähnlichkeit auf: Im Mittelfeld des deutschen Satzes gehen sie ihren Bezugselementen normalerweise voraus, die Bezugselemente selbst sind fokussiert und tragen den Nuklearakzent. Defokussierte Elemente, d.h. Hintergrundkonstituenten, sind in der Regel nach links über Negation und Fokuspartikeln hinwegbewegt und von diesen semantisch nicht betroffen. In diesem Sinne gliedern sich Sätze mit Negation und Fokuspartikeln also in das System der Informationsstrukturierung ein und folgen dessen Gesetzmäßigkeiten. Bei genauerer Betrachtung zeigen sich jedoch systematische Ausnahmen von den genannten Generalisierungen, die zwar ebenfalls informationsstrukturell bzw. semantisch motiviert sind, aber relevante Unterschiede im Verhalten von Negation und Fokuspartikeln offenbaren. Dies betrifft unter anderem fokussierte und nichtfokussierte Verben in Verbzweit- und Verbletzstellung und fokussierte spezifische DPn (sowohl definit als auch indefinit). Im Vortrag werden Negation und Fokuspartikeln in verschiedenen Konstruktionstypen gegenübergestellt und im Hinblick auf ihre Interaktion mit Wortstellung, Akzentuierung und Informationsstruktur miteinander verglichen.

**Szeczek, Joanna** (Wroclaw):  
**"Das Glück im Unglück" – Zur deutschen und polnischen Phraseologie des Glücks**

Was ist Glück? Wie kann man glücklich werden? Die Fragen nach der Ontologie des Glücks stellen sich den Philosophen, Theologen und einfachen Menschen seit langem. Es gibt nämlich *Glückspilze* und *Sonntagskinder*, einige, die *unter einem glücklichen Stern geboren* wurden, andere, denen *Fortuna* ständig *lächelt* und endlich auch viele, die *Dusel haben*. Eins ist aber sicher: alle träumen vom Glück und wollen ihr Glück machen. Davon zeugen zahlreiche sprachliche Ausdrücke, die das Glück unterschiedlich darstellen und mit differenten Symbolen verbinden.

In dem vorliegenden Beitrag werden die deutschen und polnischen Phraseologismen, die zum semantischen Feld "Glück" gehören, analysiert. Die empirische Basis haben die deutschen und polnischen phraseologischen Wörterbücher geliefert. Das formale Kriterium für die Zusammenstellung des Korpus bildet die Definition des Phraseologismus nach Fleischer, nach dem als Phraseologismen solche sprachlichen Wortverbindungen zu bezeichnen sind, die folgenden Kriterien erfüllen. Mehrgliedrigkeit. Idiomatizität, Stabilität, Lexikalisierung und Reproduzierbarkeit (FLEISCHER 1997: 72).

**Taborek, Janusz** (Poznań):

### **Überlegungen zur Klassifikation von Verben mit Subjektsatz**

In dem Aufsatz werden Überlegungen angestellt, die Verben nach ihrem Selektionspotenzial in Subklassen einteilen. Als Kriterium werden die Kombinierbarkeit des Verbs mit einem Subjektsatz und die Selektion einzelner Typen der Subjektsätze – der zentralen Typen der *dass*, *ob*-, *w*-Sätze und Infinitivkonstruktionen wie der peripheren Sätze z.B. *wenn*-Satz ausgewählt.

Die Verteilung der einzelnen Subjektsätze ergibt eine Subklassifizierung der Verben. Der Beitrag stellt den aktuellen Stand eines Projektes zur kontrastiven Analyse des Subjektsatzes und der den Subjektsatz einbettenden Prädikate in der deutschen und polnischen Sprache.

**Thiele, Michael** (Frankfurt a.M.):

### **Genesis Gottrede. Rezeption religiöser Rhetorik**

In der alten Rezeptionsforschung war der Empfänger herabgestuft zum reinen Rezipienten von textlichen Daten. Angeblich zog er den Sinn aus einem Text, ohne eigenes Wissen zu mobilisieren. Rezeption wurde reduziert auf einen Bottom-up-Prozess vom Text hinein in die kognitiven Strukturen des Hörers.

Der kognitive Konstruktivismus stellt jedoch heute heraus, dass das über den Bottom-up-Prozess Rezipierte in Beziehung tritt zum Wissenssystem des Empfängers. Der Rezipierende stellt den Sinn des Textes erst her, indem er in einem Top-down-Prozess bereits vorhandene Modelle auf ihn appliziert.

Ein Text, so Umberto Eco, wird vom Rezipienten kreiert. Der Vorgang seiner Deutung ist Teil eines generativen Projektes, innerhalb dessen der Sinn eines Textes erst entsteht. Der Wortlaut steckt voller generativer Strategeme, die auf die Kooperation mit dem Rezipienten abzielen. Die Textgenese vollzieht sich im Kopf des Hörers.

Nach Fichte ist Textverstehen nur möglich auf der Basis eigenen Nacherfindens durch den Verstehenden. Dieser 'genetisiert' den Text in seinem Bewusstsein. Selbst das Göttliche, das Absolute ist, da als Absolutes nicht greifbar, nur durch Hören einer Rede zu erkennen und ohne das aufmerksame Hören des Hörers *oratorisch nichts*. Das Absolute generiert sich erst im Mittel der Rede und des Redeverstehens.

Auch nach Schleiermacher besteht die Rezeption in einer mantischen und prophetischen Nachkonstruktion einer gegebenen Rede. Entscheidend ist, dass das Verstehen prospektiv ist, soll heißen, die Rezeption ist eine *Ergänzung* und *Eigenschöpfung*. Sie versteht den Autor besser, als er sich selbst verstanden hat.

Jeder Text ist nach Eco per definitionem ein offener Text, d. h., er ist prinzipiell geöffnet für die Vollendung durch den Rezipienten. Nun kommt es bei einer solchen Nomenklatur zu dem Paradox, dass auch ein geschlossener Text, der den Leser oder Hörer zu einer eindeutigen Rezeption zwingen will, ein offener Text ist, da er generell nicht von dem ihm anhaftenden unveränderlichen Merkmal ‚der Interpretation offenstehend‘ abstehen kann. Um Unlogik im Ausdruck zu vermeiden, empfiehlt es sich, angesichts der generellen Qualität von Texten, aufgrund derer sie ihr Sein erst im verstehenden Akt des Lesers oder Hörers erlangen, von *generierenden* Texten zu sprechen und, je nachdem, ob der Text seine Offenheit (Unvollendetheit) betont oder Geschlossenheit (fest determinierte Rezeption) anstrebt, von offenen und geschlossenen Texten zu reden.

Innerhalb der Kategorie *Texte = generierende Texte* gibt es also die Subsysteme offene (oder mediale) und geschlossene (oder instrumentelle) Texte. Bei bestimmten fachsprachlichen Texten ist eine ‚wasserdichte Absicherung‘ unbedingt nötig: Bedienungsanleitungen und vergleichbare Texte sind umso besser, je eindeutiger sie sind. Künstlerische oder religiöse Texte hingegen leben von ihrer Mehrdeutigkeit. Mehrdeutigkeit bedeutet aber nicht Beliebigkeit. Sprach- und Kommunikationsroutinen, Perspektivität und Kohärenz des Textes sowie der soziale Diskurs verhindern Willkür und lassen die Wahrheit der (Predigt)Rede in Erscheinung treten.

**Tkachov, Yuriy** (Hannover):

### **Biblische Sprachelemente in der russischen Barockliteratur**

Im Vortrag möchte ich die Besonderheiten und die Ursachen der Widerspiegelung derjenigen Sprachelemente, welche für die Bibel und für andere sakrale Texte (Kirchenhymnen, Vitae der Heiligen usw.) charakteristisch sind, in den russischen Barockwerken erläutern.

Am Anfang weise ich darauf hin, dass die im 9. Jh. auf der Balkanhalbinsel entstandene und schon Ende des 10. Jh. nach Kiew gebrachte altkirchenslawische Bibelübersetzung ein übertragenes

Schriftdenkmal aus dem Altgriechischen ist. Die griechische Sprache war von großer Bedeutung für die ostslawische mittelalterliche Kultur. Im altrussischen Staat waren viele aus dem Griechischen übertragene literarische Werke weit bekannt (vor allem die für religiöse Zwecke bestimmten Texte, z.B. die Schriften der großen Kirchenväter). Der kulturelle Einfluss des Byzantinischen Reiches auf das Moskauer Reich war sehr groß. Aber es ist bemerkenswert, dass schon die Übersetzer der alttestamentarischen Schriften vom Hebräischen ins Griechische gestrebt waren, möglichst besser den Geist und den Stil der Originale wiederzugeben. Deshalb benutzten sie einige Sprachelemente, die für die religiöse hebräische Sprache bezeichnend sind, z.B. die übermäßige Anwendung der Konjunktion „und“, welche in der Tora nicht nur die grammatische, sondern auch die stilistische Rolle spielt. Aber dabei wurden von den Übersetzern manche andere Besonderheiten des ursprünglichen Bibeltextes nicht berücksichtigt. Deswegen verloren einige Sätze ihren anfänglichen Sinn, z.B. der Satz darüber, dass die Frau („ischa“) eben so genannt wurde, weil sie bei ihrem Mann („isch“) bleiben sollte.

Bei dem Übersetzen der Bibel ins Kirchenslawische wurde die Nichtübereinstimmung mit dem hebräischen Urtext noch größer. Außerdem gab es eine deutliche Diskrepanz zwischen dem griechischen und dem slawischen Text. Die Versuche, die slawische Bibelübersetzung und andere übertragene sakrale Texte zu korrigieren, wurden im altrussischen Staat einigemal gemacht, aber sie scheiterten, weil viele Menschen damals glaubten, dass jeder Buchstabe in den kirchenslawischen sakralen Texten heilig wäre und deshalb nicht verändert werden sollte.

Erst Mitte des 17. Jh., am Anfang der Blütezeit des russischen Barock, begann die Arbeit an der Korrektur solcher Texte. Manche von den Korrektoren (z.B. der Protopope Avvakum) sind heute als barocke Literaten bekannt. Sie wie auch viele andere russische Barockschriftsteller (Simeon Polockij, Epifanij Slavineckij u.a.) waren sehr gebildet und sprachen mehrere Sprachen. Sowohl einige Worte aus diesen Sprachen (z.B. das griechische Wort *mamona* in den Predikten von Polockij), als auch durch eine Lehnübersetzung wiedergegebene Satzkonstruktionen kann man in den Werken dieser Autoren finden. Aber die Ursache der Entstehung der griechischen, hebräischen und einigen lateinischen Sprachelemente (Wörter, Redewendungen u.a.) in der russischen Barockliteratur unterscheidet sich bedeutend von der Ursache der Entstehung von Polonismen, Germanismen usw. in dieser Literatur. Der Unterschied besteht darin, dass die Entlehnungen aus derjenigen Sprachen, in welchen im Mittelalter die Bibelübersetzungen und die Werke mit dem religiösen Inhalt geschaffen worden waren, entstanden hier sehr oft unter dem Einfluss der Bibel und der anderen sakralen Texte und wurden oft durch das Streben der Autoren nach der besseren Wiedergabe ihrer religiösen Gefühle und nach der schnelleren Erreichung ihrer kirchendidaktischen Ziele hervorgerufen.

**Vajičková, Mária** (Bratislava):

### **Synonymie im Bereich der Wortbildung und lexikographische Einträge**

Im Beitrag wird die Wortbildung als linguodidaktisches Problem unter die Lupe genommen. Im Fremdsprachenunterricht und umso mehr in der Vorbereitung der Fremdsprachenlehrer sollte man mindestens aus zwei Gründen mehr Aufmerksamkeit auch der Wortbildung und der Wortbildungsanalyse schenken. Mit unseren Ausführungen zu einigen Wortbildungsmodellen wollen wir zeigen, dass die Kenntnis der Grundprinzipien der Wortbildung dem Lerner zwar helfen kann, seinen potentiellen Wortschatz zu erweitern und inter- und intralinguale Interferenzfehler vorzubeugen, gleichzeitig wollen wir aber auch darauf verweisen, dass es nicht immer leicht ist, synonyme stammgleiche Wörter semantisch zu unterscheiden und die Wortbildungsmittel semantisch und stilistisch exakt zu verwenden.

**Vomáčková, Olga** (Olomouc):

### **Die Pluralisierung bei den deutschen Abstrakta**

Die Abstrakta kommen auf Grund ihres semantischen Charakters meistens als Singularia tantum vor. Unter Umständen können sie den Plural bilden, beispielsweise falls sie etwas Vorübergehendes oder eine Tätigkeit bezeichnen, in konkretisierendem oder intensivierendem Gebrauch, bzw. in erstarrten Wendungen auftreten. Ihre Kompatibilität mit Zahlwörtern bereitet aber auch dann Schwierigkeiten – anstatt der Kardinalia ist die Verwendung von Gattungszahlen nicht selten. Es kommt des Öfteren zu Überschneidungen, wenn ein und dasselbe Lexem einmal als Abstraktum, ein anderes Mal als Konkretum erscheint. Die Absenz der Pluralformen lässt sich in einigen Fällen mit Umschreibungen kompensieren. Vereinzelt stößt man auf die Lexikalisierung der abstrakten Pluralbildungen. Vorhanden sind auch die sog. „pluralischen Abstrakta“.

Die Problematik wird mit einem vergleichenden Blick auf das Tschechische behandelt.

**Wagner, Andreas:**  
**Proposition(en) Gottes im Alten Testament**

In welcher Weise spricht das Alte Testament von Gott? Wie wird Referenz hergestellt? Welche Prädikationen werden damit verbunden? Wie verhalten sich Erfahrung von Taten/Wirkungen Gottes in der Welt – etwa Theophaniephänomene in der Natur (Gewitter, Donner); erfahrene individuelle (Psalmen) oder kollektive Hilfeleistungen (Exodus) – zu Benennungen Gottes und vor allem zu Prädikationsmöglichkeiten, wie verhalten sich die außersprachlichen Erfahrungen zu sprachlichen Wiedergaben dieser Erfahrungen? Inneralttestamentlich religionsgeschichtlich auffällig ist die Variation bzw. Entwicklung von Benennungen des alttestamentlichen Gottes: Einerseits finden wir ihn durch ein Nomen proprium (Jahwe) benannt, andererseits durch viele Nomina appellativa. In den nachhebräischen Fassungen des Alten Testaments (griechische Septuaginta, lateinische Vulgata, neuere Übersetzungen) wird der Gebrauch des Eigennamens ganz aufgegeben.

**Wang, Jingling (Bonn):**  
**Subordination im Deutschen und im Chinesischen – Eine kontrastive Analyse**

Bei einem kontrastiven Vergleich der Subordination, einer der Satzverknüpfungsmittel, im Deutschen und im Chinesischen verwende ich Ansätze aus der Sprachtypologie und der Universalienforschung. Unter dem Terminus „Mittel der Satzverknüpfung“ verstehe ich hier alle Mittel, die eine koordinative oder subordinative Funktion kodieren. Die subordinierten Teilsätze werden wie folgt klassifiziert:

- a) *Klassifizierung nach der syntaktischen Funktion.* Danach unterscheidet LONGACRE (1985:237-238) grob drei Typen der Subordination:

<i>Syntaktische Funktion</i>		<i>Typ</i>
satzförmige Komplemente an der Stelle des Subjekts oder des Objekts	→	<b>Komplementsatz</b>
Modifikator eines Nomens oder einer Nominalphrase	→	<i>Relativsatz</i>
Modifikator einer Verbalphrase	→	<i>Adverbialsatz</i>

- b) *Klassifizierung nach der äußeren Form*, z.B. die Position des Neben- und des Hauptsatzes, der Position des finiten Verbs, dem Vorhandensein und der Position des Subordinators, dem Vorhandensein nominalisierter Konstruktionen;  
 c) *Klassifizierung nach der semantischen Relation*, z.B. Zeit, Ort, Art und Weise, Finalität, Kausalität, Konditionalität, Konzessivität;  
 d) *Klassifizierung nach der pragmatischen Funktion.*  
 Hier wird untersucht, inwieweit diese drei Satztypen eine pragmatische Funktion ausüben.

Die detaillierte Beschreibung einzelner Mittel, die bei der Bildung komplexer Sätze im Deutschen und Chinesischen zur Anwendung kommen, und die Ergebnisse der Analyse sollten sowohl für die typologisch-kontrastive Sprachwissenschaft also auch für den fremdsprachlichen Unterricht relevant sein. Der kontrastive Vergleich bietet dem Fremdsprachenlehrer eine konkrete Unterrichtshilfe, so dass er das jeweilige Äquivalent sowohl in seiner qualitativen als auch quantitativen Bedeutung ermitteln kann.

**Wieland, Bianca (Marburg):**  
**Aktuelle Tendenzen in der kroatischen und serbischen Verfassungsrechtsterminologie**

Ziel meines Vortrages ist es, einen interdisziplinären Überblick über die aktuelle Entwicklung des kroatischen und serbischen Verfassungsrechts und dessen Terminologie zu geben.

Als grundlegendes Gesetz regelt die Verfassung den Staatsaufbau. Alle anderen Gesetze müssen in Einklang mit der Verfassung stehen. Die Verfassungsrechtsterminologie ist sowohl rechtswissenschaftlich als auch linguistisch nicht nur deshalb interessant, weil das Gesetz den Staatsaufbau bestimmt und definiert, sondern der Sprache dadurch eine „konstituierende Funktion“ zukommt. Das Verfassungsrecht ist ein Teil des Öffentlichen Rechts. Die Studierenden der Juristischen Fakultäten müssen diese Bestimmungen lernen und beherrschen. Für sie ist auch die Kenntnis der Rechtssprache und ihrer Terminologie von Bedeutung.

Nach einer kurzen Einführung in die Verfassungstradition werden wir den Weg der Sprache des Verfassungsrechts verfolgen und an Beispielen die neuesten Entwicklungstendenzen, Gemeinsamkeiten

und Unterschiede aufzeigen:

Zum Abschluss werden wir uns mit der Frage beschäftigen, ob es möglich ist, nationale oder staatliche Identität durch (Fach)sprache auszudrücken und ob die Rechtssprache tatsächlich „ideologisch“ neutral ist und welche Erkenntnisse wir für die fachsprachliche Übersetzung nutzen können.

**Wieland, Bianca** (Marburg):

### **Todes- und Traueranzeigen als Kommunikationsmittel in der Trauerverarbeitung**

Ein Sprichwort sagt, dass die Toten nicht von uns gehen, sie gehen nur vor uns.

Der Tod eines geliebten Menschen gehört zu den schmerzlichsten Erfahrungen, die wir im Laufe unseres Lebens machen (müssen). Gerade bei einem plötzlichen, unerwarteten Todesfall, fällt es uns schwer, diese Endgültigkeit zu begreifen, uns anzuvertrauen und uns mitzuteilen.

Aufrichtige Worte können uns Halt geben und Trost spenden. Wir bedanken uns für die Anteilnahme oft in Form von Trauer- und Dankesanzeigen.

Anhand solcher Annoncen ausgewählter Printmedien möchte ich der Frage nachgehen, welche kommunikative Funktion diese Textsorte besitzt und ob es durch sprachliche Charakteristika möglich ist, die Trauer zu verarbeiten.

**Zychlinski, Arkadiusz** (Poznań):

### **Dekonstruktion und Pragmatismus in der Übersetzungstheorie**

Dekonstruktion und Pragmatismus, zwei sehr einflussreiche philosophische Positionen, werden in der Übersetzungstheorie immer noch nicht gebührend wahrgenommen. Der Dekonstruktion wird meistens jeder praktische Nutzen abgesprochen, der Pragmatismus wird zwar seit langem praktiziert, aber nicht explizit beim Namen genannt und erörtert. Im vorliegenden Beitrag will ich eine skizzenhafte Darlegung der beiden Ansätze vorführen und im Anschluss daran für eine minimalistische funktionale Übersetzungstheorie plädieren.

### Nachtrag

**Nečasová, Pavla** (Prag):

### **Autonomiefördernde Lern- und Lehrformen im Landeskundeunterricht**

Die Landeskunde ist zu einem untrennbaren Teil des Fremdsprachenunterrichts geworden. Die Rolle der Landeskunde änderte sich in den letzten Jahren wesentlich, denn die europäischen Integrationsprozesse zeitigten das Bedürfnis nach einem erweiterten Begriff des Fachs und nach neuen Ansätzen in der Vermittlung. Dementsprechend sollte die Landeskunde in veränderten Formen unterrichtet werden. Mit Rücksicht darauf, dass der Umfang der geforderten landeskundlichen Kenntnisse und Fähigkeiten ständig zunimmt, ist es nötig, sich an Methoden zu orientieren, die eine selbständige und aktive Aneignung neuer Kenntnisse unterstützen. Der Beitrag beschäftigt sich also mit einer Typologie der Methoden, die für diese veränderte Auffassung der Landeskunde geeignet sind.

**Salim-Mohammad, Haris** (Kairo):

### **Zur Problematik der Metaphernübersetzung (deutsch-arabisch) an einem literarischen Beispiel (Günter Grass, "Die Blechtrommel")**

Das Übersetzen literarischer Werke aus einer Sprache in eine andere stellt *per se* eine Herausforderung dar. Darüber hinaus gibt es aber noch spezielle Faktoren, die eine Übersetzungstätigkeit weiter erschweren können. So entstehen z.B. vermehrt Übersetzungsprobleme, wenn der zu übersetzende Text in hohem Maße kreative sprachliche Prozesse und rhetorische Figuren aufweist. Gerade die Bildhaftigkeit der Metapher bei Günter Grass in seinem Roman "Die Blechtrommel" stellt in ihren unterschiedlichen Ausprägungen eine Hürde dar, die nicht leicht zu überwinden ist. Schon innerhalb ein und desselben Kulturkreises ist die Übersetzung von Metaphern mit Schwierigkeiten verbunden, weil es nicht für jede Metapher der Ausgangssprache eine Entsprechung in der Zielsprache gibt. Doch potenzieren sich die Schwierigkeiten, wenn die Übersetzung neben den sprachlichen Barrieren auch noch kulturelle Grenzen überbrücken soll. Der Grund hierfür ist, dass viele Metaphern kulturell kodiert sind und auf bestimmte Wertesysteme, historische Ereignisse oder religiöse Rituale einer Kultur zurückzuführen sind. In meinem Vortrag wird dargestellt, welche sprachlichen und kulturellen Unterschiede und besonderen Aspekte bei der Metaphernübersetzung deutsch-arabisch zu berücksichtigen sind.

**Waldenberger, Sandra** (Bochum):  
**Deverbale -e-Ableitungen im Mittelhochdeutschen**

Im Rahmen des DFG-Langzeitprojektes Mittelhochdeutsche Grammatik wurde als Teil der entstehenden neuen Mittelhochdeutschen Grammatik auch die Wortbildung des Mittelhochdeutschen auf der Basis eines strukturierten, handschriftenbasierten Textkorpus (Bochumer Mittelhochdeutschkorpus) untersucht. In der Substantivderivation spielt dabei das ausdrucksseitig unscheinbare Suffix -e, das bis ins Nhd. erhalten ist, eine nicht unerhebliche Rolle. Aufgrund der Nebensilbenabschwächung sind zum Mhd. hin insbesondere in deverbalem -e verschiedene historische Wortbildungsmuster zusammengefallen, die im Mhd. als heterogene Gruppe aufscheinen, sich zum Nhd. hin aber unterschiedlich entwickeln.

**Wegera, Klaus-Peter** (Bochum):  
**Modifikation im Deutschen unter kognitiven und typologischen Gesichtspunkten**

Die Modifikation ist ein Verfahren zur semantischen Veränderung einer Basis, bei dem - im Unterschied etwa zur Metapher oder Metonymie - die Verschiebung mit Hilfe einer formalen Markierung (im Deutschen sind dies Affixe) erfolgt, wobei die Basiswortart und die Bedeutungskategorie jeweils erhalten bleibt. Die verschiedenen Typen des Deutschen - Motion, Gradation, Taxation/Negation und Kollektion - werden unter kognitiven und typologischen Gesichtspunkten beschrieben und zum Teil neu zugeschnitten. Im Ergebnis steht ein typologisches Profil der deutschen Substantivmodifikation, in dem die verschiedenen Typen mit ihren Verfahren gewichtet dargestellt werden.